

Igor Kąkolewski

ORCID: 0000-0001-5721-3988

DOI: 10.24425/historie.2023.148131

Die Rolle des Schulbuchdialogs in den Versöhnungsprozessen nach dem Zweiten Weltkrieg bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts am Beispiel von Frankreich, Deutschland und Polen¹

Keywords: WWII, war victims, post-conflict resolution, transnational text-books, Joint German-Polish Textbook Commission of Historians and Geographers.

*Die Vergebung [...] sollte weder normal noch normativ
oder normalisierend sein. Sie sollte Ausnahme
und außergewöhnlich bleiben, als Erprobung des Unmöglichen:
als ob der gewöhnliche Lauf der historischen
Zeitlichkeit unterbrochen würde.*

Jacques Derrida und Michel Wieviorka²

¹ Der folgende Artikel ist eine überarbeitete und erweiterte Fassung meines früheren Aufsatzes: Igor Kąkolewski, *Die Rolle des Schulbuchdialogs in den Versöhnungsprozessen nach dem Zweiten Weltkrieg bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts. Frankreich-Deutschland-Polen*, in: *Schuld ohne Sühne? Deutschland und die Verbrechen in Polen im Zweiten Weltkrieg*, hg. v. Stephan Lehnstaedt, Berlin 2021, S. 23-57.

² Jacques Derrida und Michel Wieviorka, *Jahrhundert der Vergebung. Verzeihen ohne Macht – unbedingt und jenseits der Souveränität*, in: *Lettre International* 48, S. 10-18, hier S. 10. Zitiert nach: Takemitsu Morikawa, *Verzeihen, Versöhnen, Vergessen – Einführung*, in: *Verzeihen, Versöhnen, Vergessen. Soziologische Perspektiven*, hg. v. Takemitsu Morikawa, Bielefeld 2018, S. 5.

Fragestellungen und Perspektiven

Im „Zeitalter der Extreme“, wie das 20. Jahrhundert von manchen Historikern genannt wird, hatten wir es mit zwei gegensätzlichen Tendenzen zu tun.³ Einerseits war das 20. Jahrhundert das Zeitalter der extremen Gewalt: zwei Weltkriege, Völkermorde, zahlreiche regionale militärische Konflikte und ethnische Säuberungen. Auf der anderen Seite entstanden im letzten Jahrhundert Friedensbewegungen, die z. B. in Polen, der Tschechoslowakei, der DDR und in weiteren Ostblockstaaten im Jahr 1989 maßgeblich zu sog. friedlichen Revolutionen führten. Unter denselben friedlichen Prämissen entstanden einflussreiche internationale Institutionen, Nichtregierungsorganisationen und Basisinitiativen, die zum transnationalen Dialog und zur Versöhnung zwischen durch krieglerische Gräueltaten entzweiten Völkern geführt haben.⁴ In diesem Zusammenhang sind sowohl der internationale Schulbuchdialog als auch Projekte transnationaler Geschichtsbücher von Bedeutung gewesen. Zu den Letztgenannten zählen zwei zu Beginn des 21. Jahrhunderts erschienene transnationale Geschichtsschulbuchreihen, die deutsch-französische *Histoire/Geschichte* und die deutsch-polnische *Europa – Unsere Geschichte (Europa. Nasza historia)*. Man kann beide Lehrwerke nicht nur als eine wichtige Etappe des bilateralen Schulbuchdialogs, sondern auch als Stationen der europäischen Versöhnungspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg ansehen.⁵

Im Folgenden möchte ich auf zwei Schlüsselfragen eingehen: Wie unterscheidet sich das deutsch-französische vom deutsch-polnischen Versöhnungsmodell?⁶ Inwiefern spiegeln die Inhalte der

³ Eric Hobsbawm, *Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*, München 1995, S. 11.

⁴ Das Thema der deutsch-polnischen Aussöhnung in einem breiteren Kontext wurde in Publikationen von zahlreichen polnischen Autoren diskutiert, insbesondere von Krzysztof Ruchniewicz, Robert Żurek und Dariusz Wojtaszyn, auf deutscher Seite von Dieter Bingen und Klaus Ziemer. Einen guten Überblick über die Wendepunkte in den deutsch-polnischen Beziehungen in den Jahren 1949-1991 bietet Dieter Bingen, *Die Polenpolitik der Bonner Republik von Adenauer bis Kohl 1949-1991*, Baden-Baden 1998.

⁵ In den folgenden Fußnoten beziehe ich mich nur auf die deutschen Sprachfassungen: *Histoire/Geschichte*, Bd. 1-3, Stuttgart/Leipzig 2006-2011 und *Europa – Unsere Geschichte*, Bd. 1-4, Wiesbaden 2016-2020.

⁶ Zu diesem Thema sind die Veröffentlichungen von drei Autoren von zentraler Bedeutung: Pierre-Frédéric Weber, Urszula Pękala und Krzysztof Ruchniewicz. Vgl.: Pierre-Frédéric Weber, *Deutsch-französische „Versöhnung“ vs. deutsch-polnische „Normalisierung“*. *Vergleichbarkeit der Grenzen / Grenzen der Vergleich-*

deutsch-französischen und deutsch-polnischen Geschichtslehrwerke unterschiedliche Erfahrungen Frankreichs und Polens in der Versöhnungspolitik mit Deutschland wider?

Ein internationaler Versöhnungsprozess kann als Form eines Dialogs im Rahmen interkultureller Kommunikation wahrgenommen werden. „Einen wichtigen Aspekt des interkulturellen Dialogs bildet das *vertraut machen* des Anderen. Diese semantische Figur und kultureller Tropus haben Synonyme: Feind, Fremder, Gegner, ein Unbekannter, jemand, den man nicht versteht, ein aus der Gesellschaft Ausgeschlossener. Die Aufgabe des interkulturellen Dialogs besteht im Kennenlernen des Anderen [...].“⁷ Die größte Herausforderung für einen internationalen Versöhnungsprozess besteht in der Bewältigung einer Asymmetrie der Erfahrungen aus der traumatischen Vergangenheit, die für zwei einst verfeindete Seiten zu einem wesentlichen Teil ihres kollektiven und mehrgenerationellen Gedächtnisses geworden ist. Diese Bewältigung findet auf einer Informations- sowie der Emotionsebene statt. Neue positive Erfahrungen und Kontakte zwischen den späteren Generationen von

barkeit, in: *Trudne sąsiedztwo. Z dziejów relacji polsko-niemieckich w XX i początkach XXI wieku*, hg. v. Katarzyna Jedynakiewicz-Mróż, Wrocław 2011, S. 43-62; ders., *Zur gefühlspolitischen (In-)Effizienz des deutschlandfeindlichen Diskurses in Wiederannäherungsprozessen. Deutsch-französische „réconciliation“ und deutsch-polnische „normalizacja/pojednanie“ im Vergleich*, in: *Kollektives Gedächtnis und europäische Nachbarschaftsbilder. Beiträge aus kulturlinguistischer Perspektive*, hg. v. Waldemar Czachur und Heinz-Helmut Lüger, Landau 2018, S. 63-82; ders., *Żółw i zając? Zbliżenie polsko-niemieckie po roku 1945 na tle zблиzenia niemiecko-francuskiego*, in: *(Nie)symboliczne pojednanie. Rozważania o relacjach polsko-niemieckich po 1945 roku*, hg. v. Tomasz Skonieczny, Wrocław 2019, S. 85-97 (auch als deutsche Ausgabe erhältlich). Siehe auch Krzysztof Ruchniewicz, *Polen-Deutschland-Frankreich. Versuch einer neuen Sichtweise*, in: *Dialogforum. Perspektiven aus der Mitte Europas*, <https://forumdialog.eu/2019/08/16/polen-deutschland-frankreich-versuch-einer-neuen-sichtweise/> (4.3.2023); Urszula Pękala, *Versöhnungsasymmetrien. Die deutsch-polnische und die deutsch-französische Versöhnung nach dem Zweiten Weltkrieg*, in: *Perspektiven eines Dialogs. Studien zu deutsch-polnischen Transferprozessen im religiösen Raum*, hg. v. Aleksandra Chylewska-Tölle, Berlin 2016, S. 83-99. Außerdem sind hier weitere Werke von Pękala und Weber zu nennen: Urszula Pękala, *Ringens um Versöhnung II. Versöhnungsprozesse zwischen Religion, Politik und Gesellschaft*, Göttingen 2019 (auch in polnischer Fassung erschienen 2020); Pierre-Frédéric Weber, *Timor Teutonorum: Angst vor Deutschland seit 1945. Eine europäische Emotion im Wandel*, Paderborn 2015; ders., *Le triangle RFA-RDA-Pologne (1961-1975): guerre froide et normalization des relations germano-polonaises*, Paris 2007.

⁷ Iwona Hofman, *Dialog in der interkulturellen Kommunikation*, in: *W poszukiwaniu tego, co łączy / Auf der Suche nach dem, was verbindet*, hg. v. Krzysztof Leśniewski und Beatus Widmann, Lublin 2021, S. 217-224, hier S. 218.

einst verfeindeten Gemeinschaften können solche Asymmetrien durch Lernprozesse reduzieren. Internationale Aussöhnungs- und Schulbuchdialoge stellen komplexe politische und psychosoziale Phänomene dar. In meinem Aufsatz versuche ich nur ausgewählte politisch-geschichtliche und didaktische Aspekte dieser Phänomene kurz zu beleuchten, ohne auf die Entwicklung der öffentlichen (auch sehr komplexen) Diskurse zum Thema Versöhnung genauer einzugehen.

Asymmetrien – im Spiegel der Statistik: Polnische, französische und deutsche Opfer

Seit seinem Ende gilt der Zweite Weltkrieg als der verheerendste und opferreichste Konflikt in der Geschichte der Menschheit. Die Statistiken über die Gesamtzahl der Opfer aus dem Zeitraum 1939-1945 variieren, wobei die Schätzungen über die Gesamtzahl der Todesopfer von 50 Millionen bis zu mehr als 80 Millionen reichen, was etwa 3 Prozent der Weltbevölkerung in den Jahren 1939-1940 entsprach. Aber nicht nur die genaue Gesamtzahl der Kriegsoffer weltweit bleibt umstritten. Noch mehr Kontroversen rufen Statistiken der Bevölkerungsverluste geordnet nach nationalen Kriterien oder einzelnen Staaten hervor. Dabei beobachtet man oft ein „symbolisches Potenzial für die Konkurrenz der Opfer“ – je nach der Berechnungsweise kann der *Body Count*, der für den aktuellen Bedarf der offiziellen Geschichtspolitik verschieden instrumentalisiert wird, unterschiedlich aussehen. Nach neueren Schätzungen des polnischen Instituts für Nationales Gedenken (IPN) verlor Polen zwischen 5,6 und 5,8 Millionen Menschen (darunter ca. 3 Millionen polnische Juden), d. h. etwa 17 Prozent seiner Bevölkerung aus dem Jahr 1939. Damit befindet sich Polen in der Kategorie „Kriegstote im Verhältnis zur Einwohnerzahl“ auf dem ersten Platz der Opferstatistik zum Zweiten Weltkrieg – noch vor der Sowjetunion (insgesamt ca. 27 Millionen Tote – etwa 14,2 Prozent der Bevölkerung) und Nazi-Deutschland (ca. 6,36 Millionen Tote – bis zu 9,2 Prozent der Bevölkerung). Frankreich verlor ca. 360.000 Menschen, d. h. 0,9 Prozent seiner Bevölkerung des Jahres 1939.⁸

⁸ *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*, Band 10: *Der Zusammenbruch des Deutschen Reiches 1945*. Halbband 2: *Die Folgen des Zweiten Weltkrieges*, hg. v. Rolf-Dieter Müller, München 2008. Die Menschenverluste im Zweiten Weltkrieg (Karte mit Grafik/Tabelle), ohne Seitenangabe, hinteres Vorsatzblatt (= letzte Doppelseite vor Buchrückseite). Siehe auch (u. a.) Bericht von der Konferenz „Die

Die schweren Verluste an Menschenleben 1939-1945 spiegeln allerdings nicht das volle Ausmaß der Tragödie wider. Die Hinterlassenschaft des Zweiten Weltkriegs umfasst Milliarden von Dollar an zerstörten oder geplünderten materiellen Gütern, Hunderttausende von Verwundeten und Millionen von Menschen, die von den Nazis als Zwangsarbeiter:innen in die Gebiete des „Dritten Reichs“ gebracht wurden. In dieser Hinsicht sind die polnischen und französischen Kriegserfahrungen schon ähnlicher. Unter den ausländischen zivilen Zwangsarbeiter:innen, die sich im Januar 1944 in Nazi-Deutschland befanden, waren ca. 1.400.000 Polinnen und Polen (das entspricht 21,7 Prozent aller Zwangsarbeiter:innen) und 1.100.000 (ohne Elsass-Lothringen) Franzosen und Französinnen (17,1 Prozent). Damit gehörten Menschen aus diesen Ländern zu den zahlreichsten Zwangsarbeitergruppen.⁹

Die „Asymmetrie der Kriegserfahrungen“ von Polen, Deutschen und Franzosen kommt deutlicher zum Ausdruck, wenn man nicht nur die unterschiedlichen Formen der NS-Besatzung in Polen und Frankreich, sondern auch Massenzwangsaussiedlungen der Zivilbevölkerung wegen der Änderungen der Grenzverläufe 1945 berücksichtigt. Der Zweite Weltkrieg war auch die Zeit der Vertreibungen, die schon Ende 1939 durch die Zwangsumsiedlungen der polnischen Bevölkerung auf den von Deutschen besetzten Gebieten Polens begannen und im Laufe des Krieges in den Massendeportationen der jüdischen Bevölkerung gipfelten. Nicht zuletzt ist an die

Einsamkeit der Opfer. Methodische, ethische und politische Aspekte der Zählung der Menschenverluste des Zweiten Weltkriegs“, organisiert vom Europäischen Netzwerk Erinnerung und Solidarität, dem Deutsch-Russischen Museum Berlin-Karlsborst und dem Institut für Geschichte der Ungarischen Akademie der Wissenschaften vom 9.12.2011 bis zum 10.12.2011 in Budapest, siehe: <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-4252> (9.8.2021).

⁹ John C. Beyer und Stephen A. Schneider, *Forced Labor under the Third Reich*, Table 1: *Foreign Civilian Forced Laborers in Nazi Germany by Country of Origin*, January 1944, S. 6, siehe: <https://web.archive.org/web/20150824092603/http://www.nathaninc.com/sites/default/files/Pub%20PDFs/Forced%20Labor%20Under%20the%20Third%20Reich,%20Part%20One.pdf> (9.8.2021). Diese Daten umfassen die Gesamtzahl aller polnischen Zwangsarbeiter (ca. 2,5 Millionen) aus Polen während des Zweiten Weltkriegs im Deutschen Reich, siehe: Martyna Grądzka-Rejak, Kamil Janicki und Dariusz Kaliński (u. a.), *Okupowana Polska w liczbach*, Warszawa 2020. Zum Thema ausländische Zivilarbeiter im Deutschen Reich 1939-1945 siehe auch: <https://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/geschichte/auslaendisch/begriffe/index.html> sowie <https://www.zwangsarbeit-archiv.de/zwangsarbeit/zwangsarbeit/index.html> (9.8.2021) sowie schließlich Katarzyna Woniak, *Zwangswelten. Emotions- und Alltagsgeschichte polnischer ‚Zivilarbeiter‘ in Berlin 1939-1945*, Padeborn 2020.

erzwungenen Massenmigrationen von deutschen und polnischen Staatsangehörigen zu erinnern, die durch die Westverschiebung Polens, d. h. die Einverleibung der ehemaligen deutschen Ostgebiete in Polen und der ehemaligen polnischen Ostgebiete in die Sowjetunion im Jahre 1945, verursacht wurden. Bis 1950 wurden insgesamt 1,6 Millionen Polinnen und Polen aus den ehemaligen polnischen Ostgebieten in den Westen zwangsumgesiedelt. Zum großen Teil wurden sie in den „Wiedergewonnenen Gebieten“, wie die ehemaligen deutschen Ostgebiete von der polnischen kommunistischen Regierung bezeichnet wurden, angesiedelt.¹⁰

Parallel dazu fand von 1944 bis 1948 die sog. Flucht und Vertreibung der Deutschen aus den von Polen annektierten deutschen Ostgebieten und anderen ostmitteleuropäischen Ländern statt. Nach verschiedenen Schätzungen wurden in den Jahren 1944-1948 zwischen 13,5 und 16,5 Millionen Deutsche aus Mittel- und Osteuropa vertrieben oder sind geflohen (davon etwa 10 Millionen aus den neuen polnischen Gebieten). Die Zahl der Todesopfer der Vertreibungen bleibt umstritten und wird meist auf 500.000 bis 600.000 geschätzt. Daher kann die Flucht und Vertreibung der Deutschen als einer der größten Zwangsmigrationsprozesse in der europäischen Geschichte der Moderne angesehen werden.¹¹

Schreckliche Statistiken, besonders wenn sie nicht auf genauen Zahlen, sondern nur auf Schätzungen beruhen, sind nur eine erste Annäherung. Trotzdem veranschaulichen sie die Asymmetrie der Kriegserfahrungen, die ausschlaggebend für die Aussöhnungsprozesse in der Nachkriegszeit war. Das Erbe der nationalsozialistischen Besatzung und der Kriegsgräuel umfasste (trotz aller Ähnlichkeiten und universellen Parallelen) auch asymmetrische

¹⁰ *Przesiedlenie ludności polskiej z Kresów Wschodnich do Polski: 1944-1947. Wybór dokumentów*, hg. v. Włodzimierz Borodziej, Stanisław Ciesielski und Jerzy Kochanowski, Warszawa 1999; Jan Tyszkiewicz, *Propaganda Ziem Odzyskanych w prasie Polskiej Partii Robotniczej w latach 1945-1948*, in: *Przegląd Zachodni* 4/1995, S. 115-132.

¹¹ Siehe u. a.: Ingo Haar und Jerzy Kochanowski, *Vertreibungen*, in: *Deutschland, Polen und der Zweite Krieg. Geschichte und Erinnerung*, hg. v. Jerzy Kochanowski und Beate Kosmala, Potsdam/Warschau 2013, S. 77-93; Ray M. Douglas, *Orderly and Humane. The Expulsion of the Germans after the Second World War*, Yale 2012; *Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten. Ursachen, Ereignisse, Folgen*, hg. v. Wolfgang Benz, Frankfurt am Main 1995; Eva Hahn und Hans-Henning Hahn, *Die Vertreibung im deutschen Erinnern. Legenden, Mythos, Geschichte*, Paderborn 2010.

Kriegstraumata und Erinnerungen an NS-Verbrechen, die für die nachfolgenden Generationen in Polen, Frankreich und anderen europäischen Ländern von Bedeutung waren. Besonders relevant waren in diesem Zusammenhang die unterschiedlichen Erfahrungen im Zusammenhang mit verschiedenen Formen des NS-Terrors in den besetzten Gebieten in West- und Osteuropa, wofür Polen und Frankreich unter der deutschen Besatzung ein gutes Beispiel sind.¹² Zugleich wurde auch das Leid von Millionen vertriebenen Deutschen besonders in Westdeutschland zu einem wichtigen Bestandteil des mehrgenerationellen kollektiven Gedächtnisses. Diese asymmetrischen Erfahrungen mit der Kriegszeit in verschiedenen Ländern sind auch im Zusammenhang mit unterschiedlichen Kontexten und Strategien der Außenpolitik sowie mit öffentlichen Debatten über die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Zweiten Weltkriegs zu sehen. Sie haben auch zur Entstehung unterschiedlicher Versöhnungsmodelle zwischen den einst verfeindeten Völkern beigetragen.

Das deutsch-französische Versöhnungsmodell

Nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland 1949, wurde Westdeutschland nicht nur territorial zum größten Nachbarn Frankreichs, sondern auch ein Teil der westlichen Welt, die auf den Prinzipien der freien Marktwirtschaft und der modernen Demokratie basierte. Bereits in den frühen 1950er Jahren begann man in Frankreich, die Bundesrepublik als möglichen oder sogar unverzichtbaren Partner bei der Schaffung einer internationalen Nachkriegsordnung und einer zukünftigen europäischen Integration zu sehen.

Die ersten Schritte zur deutsch-französischen Versöhnung wurden bald nach 1945 von zivilgesellschaftlichen und kirchlichen Initiativen unternommen. Schon am Ende des Zweiten Weltkriegs erklärten vierzig katholische Bischöfe aus Frankreich ihre Bereitschaft zur Aussöhnung mit den Deutschen. Dies schuf die Grundlage für die Organisation Pax Christi in den späten 1940er Jahren, deren Hauptziel die deutsch-französische Versöhnung war.

¹² Urszula Pełkala, *Versöhnungsasymmetrien*, S. 86 ff. Neben den oben genannten Asymmetrien hebt Pełkala auch die Rolle der langjährigen deutschen Klischees gegenüber Osteuropa und Polen hervor, die auf dem Konzept der kulturellen Überlegenheit des Westens gegenüber Osteuropa basieren.

Gemeinsame Wallfahrten und Begegnungen von katholischen Priestern und Bischöfen aus Deutschland und Frankreich, wie die in Bühl im September 1949, und von Protestanten, wie die in Speyer im März 1950, spielten eine entscheidende Rolle bei der Förderung der Versöhnung zwischen den beiden Ländern. Der Deutsch-französische Bruderrat, dem auf deutscher Seite ehemalige Anti-Nazi-Aktivistinnen der Bekennenden Kirche angehörten, trug dazu bei, das Eis zu brechen und den Weg für weitere Basisinitiativen zu ebnet.¹³ Der Bau der katholischen Friedenskirche St. Bernhard in Speyer 1953/54 mit der Kapelle Pax Christi, die auch von französischen Katholiken finanziell unterstützt wurde, entwickelte sich zu einem symbolischen Zeichen für das Ringen um Versöhnung.

Die deutsch-französische Annäherung auf staatlicher Ebene und die Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Westdeutschland begann mit einem wichtigen Meilenstein, den der französische Außenminister Robert Schuman setzte. Im Jahr 1951 regte er einen Plan an, der 1951 zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl führte, aus der sich später die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (1957) und schließlich die Europäische Union (1992) entwickeln sollte. Der sog. Schuman-Plan markierte den ersten Schritt zur europäischen supranationalen Integration. In diesem Zusammenhang betonte Schuman in seiner Erklärung vom 9. Mai 1950, also genau fünf Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, die Bedeutung der deutsch-französischen Versöhnung: „Die Vereinigung der europäischen Nationen erfordert, dass der Jahrhunderte alte Gegensatz zwischen Frankreich und Deutschland ausgelöscht wird.“¹⁴

Schon bald spielten persönliche Verbindungen zwischen Politikern und enge diplomatische Kontakte von einmal Verfeindeten eine zentrale Rolle bei bedeutenden zwischenstaatlichen Vereinbarungen sowie bei der Einleitung der deutsch-französischen Aussöhnungspolitik. Der erste Nachkriegskanzler der Bundesrepublik Deutschland, Konrad Adenauer, und der französische Staatspräsident Charles de Gaulle gaben den Ton dieser frühen Phase der deutsch-französischen Aussöhnung an. Im September 1958 lud

¹³ Pękala, *Versöhnungsasymmetrien*, S. 92 f.

¹⁴ <https://www.france-allemande.fr/Erklärung-von-Robert-Schuman.html> (9.8.2021).

der französische Staatspräsident seinen westdeutschen Amtskollegen nicht in seine offizielle Residenz im Pariser Élysée-Palast, sondern in sein Familienhaus im ostfranzösischen Colombey-les-Deux-Églises ein.¹⁵ In den folgenden fünf Jahren trafen sich die beiden Politiker 15 Mal und standen in einem intensiven Briefwechsel. Von besonderer Bedeutung war in diesem Zusammenhang der offizielle Besuch Adenauers in Frankreich im Juli 1962 und die gemeinsame Teilnahme mit de Gaulle am Gottesdienst in der von den Deutschen im Ersten Weltkrieg stark zerstörten Kathedrale von Reims. Bei dieser Gelegenheit erklärte der französische Staatspräsident: „Ich bin hier, um mit dem deutschen Bundeskanzler die deutsch-französische Aussöhnung zu besiegeln.“¹⁶ Die erhaltene Fotodokumentation dieser Veranstaltung zeigt jedoch keine symbolisch aufgeladenen Gesten der Sühne oder Aussöhnung von beiden Staatsoberhäuptern.

Der nächste Meilenstein, der sich als entscheidend für die künftigen bilateralen Beziehungen zwischen Frankreich und Westdeutschland erwies, wurde im Januar 1963 vollzogen, als de Gaulle und Adenauer im Pariser Élysée-Palast den Vertrag über die deutsch-französische Zusammenarbeit unterzeichneten. Sein Hauptziel war, die Gleichbehandlung französischer und deutscher Interessen im Prozess der europäischen Integration zu sichern und damit eine Vertiefung der europäischen Integration zu ermöglichen. Zugleich umfasste er Ansätze für einen in die Zukunft gerichteten mehrgenerationellen Programmentwurf. Dazu sollten auch regelmäßige kulturelle Austauschprogramme für Jugendliche aus beiden Ländern gehören, zu deren Umsetzung das in demselben Jahr gegründete Deutsch-Französische Jugendwerk (*Office franco-allemand pour la Jeunesse*) immens beitrug.¹⁷

Die bilaterale deutsch-französische Versöhnungspolitik wurde in den nächsten Jahrzehnten fortgesetzt und im Laufe der Zeit um be-

¹⁵ Emmanuel Mourlon-Druol, *Rethinking Franco-German Relations. A Historical Perspective*, in: *Policy Contribution* 29/2017 (November), S. 1-10, hier S. 3, siehe: <https://www.bruegel.org/wp-content/uploads/2017/11/PC-29-2017.pdf> (9.8.2021).

¹⁶ Siehe u. a. Weber, *Żółw i zajac*, S. 91 und Pękala, *Versöhnungsasymmetrien*, S. 85.

¹⁷ Zur Geschichte des DFJW siehe: Corine Defrance und Ulrich Pfeil, *50 Jahre Deutsch-Französisches Jugendwerk / L'Office franco-allemand pour la jeunesse a 50 ans*, hg. v. DFJW, Berlin/Paris 2013; Gründungsabkommen zum DFJW vom 5. Juli 1963, siehe: <https://www.france-allemande.fr/Grundungsabkommen-zum-Deutsch-Franzosischen-Jugendwerk.html> (9.8.2021).

deutende symbolisch-politische Dimension ausgeweitet. Neben de Gaulle und Adenauer ragen hier vor allem zwei spätere Tandems von Staatsmännern hervor, die die deutsch-französische Annäherungspolitik auf den Weg gebracht haben. Das erste sind der französische Staatspräsident Valéry Giscard d'Estaing – geboren 1926 in Koblenz als Sohn des Oberfinanzinspektors der französischen Besatzungsarmee im Rheinland, später während des Zweiten Weltkriegs aktiv in der Résistance und anschließend Soldat der Forces françaises libres¹⁸ – und Bundeskanzler Helmut Schmidt – geboren 1918, der 1939-1945 als deutscher Soldat und Offizier bei der Flakartillerie seinen Militärdienst geleistet hatte.¹⁹ Die beiden mochten es, sowohl ihre Freundschaft als auch ihr Fachwissen über europäische Finanzangelegenheiten zur Schau zu stellen. Als Ergebnis ihrer Zusammenarbeit einigten sich die französische und die deutsche Regierung 1978 auf die Entwicklung eines neuen europäischen Währungsrahmens, des sog. Europäischen Währungssystems (EWS), dessen Ziel es war, die innereuropäischen Währungsschwankungen zu stabilisieren und ein Symbol der europäischen Einheit zu schaffen. D'Estaing witzelte, dass „der Geist Karls des Großen über unseren Arbeiten brütete“²⁰, nachdem er und Schmidt die Arbeit am EWS in Aachen (franz. Aix-la-Chapelle) abgeschlossen hatten – der bevorzugten kaiserlichen Residenzstadt Karls des Großen und dem Ort, an dem der 31. Kaiser des Heiligen Römischen Reiches zum König der Deutschen gekrönt wurden.

D'Estaings Bezug auf Karl den Großen war kein Zufall und hatte eine konkrete proeuropäische Aussagekraft. Er bezog sich sowohl auf den noch in das 19. Jahrhundert zurückreichenden und völlig ahistorischen deutsch-französischen Streit um die „nationale Zugehörigkeit“ des fränkischen Herrschers (Karl der Große oder *Charlemagne*?) als auch auf seine angebliche Rolle als „Vater Europas“ (*Pater Europae*). Diese letzte Dimension begann in der Nachkriegszeit immer mehr an politischer Bedeutung zu gewinnen, wozu u. a. der seit dem Jahre 1950 verliehene Karlspreis (ab 1988: Internationaler Karlspreis zu Aachen) als prestigeträchtige Auszeichnung für jene Persönlichkeiten und Institutionen beitrug, die zur europäi-

¹⁸ William R. Nester, *President Giscard d'Estaing*, in: *De Gaulle's Legacy*, New York 2014, S. 93-109.

¹⁹ Hans-Joachim Noack, *Helmut Schmidt. Die Biographie*, Reinbek bei Hamburg 2010, S. 36 ff.; Hartmut Soell, *Helmut Schmidt: 1918-1969. Vernunft und Leidenschaft*, München 2004, S. 272 ff.

²⁰ Mourlon-Druol, *Rethinking*, S. 5.

schen Einigung einen wesentlichen Beitrag geleistet haben. Zu den Preisträgern gehören neben Richard Nikolaus Graf von Coudenhove-Kalergi (1950), dem modernen Vater der paneuropäischen Idee, u. a. Konrad Adenauer (1954), Robert Schuman (1958) und später auch Valéry Giscard d'Estaing (2003).²¹

Die nächsten Spitzenpolitiker, die der fortschreitenden deutsch-französischen Aussöhnung den Ton angaben, waren der französische Präsident François Mitterrand und der deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl. Der 1916 geborene spätere Sozialdemokrat neigte in seiner Jugend zu rechtsextremen politischen Programmen, kam nach der Schlacht um Frankreich 1940 zuerst als Kriegsgefangener und dann als Zwangsarbeiter ins Deutsche Reich und wurde nach seiner Flucht ab 1942 in der Vichy-Verwaltung der Kriegsgefangenen und später schließlich in der Résistance aktiv. Sein Lebenslauf spiegelt somit besonders gut die französischen Dilemmata während des Zweiten Weltkriegs wider.²² Der 1930 geborene Kohl gehörte dagegen schon zu einer jüngeren Generation. Er war zwar Mitglied der Hitlerjugend, kam aber trotz seiner vormilitärischen Ausbildung nicht zum Einsatz als Flakhelfer, und der Tod seines älteren Bruders an der Westfront 1944 war für den künftigen Christdemokraten eine der schmerzhaftesten Erfahrungen in seiner Jugend.²³

Die beiden Staatsmänner teilten eine gemeinsame Überzeugung von ihrer historischen Rolle bei der Gestaltung Nachkriegseuropas. Das Bild von Mitterrand und Kohl im Jahr 1984 und ihre Geste des Händedrucks in Verdun, an dem Ort, an dem 70 Jahre zuvor eine der blutigsten Schlachten des Ersten Weltkriegs begann, wurde zu einem Schlüsselsymbol für die Konsolidierung der deutsch-französischen Aussöhnung nach dem Zweiten Weltkrieg. Beide Staatsoberhäupter trugen auch wesentlich zum Vertrag von Maastricht im Jahr 1992 bei, der zum entscheidenden Meilenstein bei der Gründung der Europäischen Union wurde, wobei die wichtige Rolle der deutsch-französischen Kooperation als „Motor der europäischen Integration“ allgemein anerkannt ist.²⁴

²¹ <https://www.karlspreis.de/de/karlspreis/karl-der-grosse-und-der-internationale-karlspreis> (9.8.2021).

²² Philip Short, *Mitterrand. A Study in Ambiguity*, London 2014.

²³ <https://www.kas.de/de/statische-inhalte-detail/-/content/wuerdigung-80.-geburtstag-helmut-kohl> (9.8.2021).

²⁴ Mourlon-Druol, *Rethinking*, S. 7 ff.

Den direkten Bezug auf den Ersten Weltkrieg kann man als symptomatisch für diese Etappe der deutsch-französischen Versöhnungspolitik bezeichnen. Es ist anzumerken, dass die Zahl der im „Großen Krieg“ getöteten Franzosen (ca. 1,7 Millionen – 4,3 Prozent der französischen Bevölkerung des Jahres 1914) viel höher war als im Zweiten Weltkrieg.²⁵ Gleichzeitig begann die Schlacht von Verdun 70 Jahre später zu jener Vergangenheit zu gehören, die sich aus der Erinnerung der Generationen, die dadurch direkt betroffen waren (Erfahrungsgemeinschaft), über das kommunikative Gedächtnis der darauffolgenden Generationen ins kulturelle Gedächtnis umwandelte (Diskursgemeinschaft).²⁶ Dieser Moment der deutsch-französischen Aussöhnung bezüglich des Zweiten Weltkriegs kam erst 20 Jahre später, als 2004 ein deutscher Bundeskanzler zum ersten Mal zu den Feierlichkeiten zum 60. Jahrestag der Landung der Alliierten in der Normandie eingeladen wurde.²⁷ Ein offizielles gemeinsames Foto des französischen Staatspräsidenten Jacques Chirac (geb. 1932) und Bundeskanzler Gerhard Schröders (geb. 1944) – die beiden gehörten schon zur Generation der Kriegskinder bzw. Nachkriegskinder – löste zwar weniger Emotionen aus als die symbolträchtige Aufnahme ihrer Vorgänger. Schröders Teilnahme an den D-Day-Feierlichkeiten in der Normandie bestätigte jedoch die deutsch-französische Annäherung, die ein Jahr früher (2003) durch die Revision des Élysée-

²⁵ Nina Parish und Eleanor Rowley, *Remembering the First World War in France. The Historial de la Grande Guerre and Thiepval Museum*, in: *The Routledge Handbook of French Politics and Culture*, hg. v. Marion Demossier u. a., London 2019, siehe: <https://www.taylorfrancis.com/books/edit/10.4324/9781315656717/routledge-handbook-french-politics-culture-marion-demossier-david-lees-aur%C3%A9lien-mondon-nina-parish> (9.8.2021).

²⁶ Aleida Assmann, *Erinnerungsräume: Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, München 2009⁴. Den geschilderten Wandel kann man ergänzend auch mit einem stärker akteursbezogenen Ansatz von Mary Fulbrook erklären, die in ihrem Essay zwischen Erfahrungs-, Diskurs- und Identitätsgemeinschaften unterscheidet. Im obigen Beispiel handelt es sich um einen Übergang von der Erfahrungs- zur Diskursgemeinschaft, Mary Fulbrook, *Die DDR und der Nationalsozialismus. Historische Erfahrungen und kollektives Gedächtnis*, in: dies., *Erfahrung, Erinnerung, Geschichtsschreibung. Neue Perspektiven auf die deutschen Diktaturen*, Göttingen 2016, S. 7-34.

²⁷ Chirac: *Deutsch-französische Aussöhnung beispielhaft. Feier zum 60. Jahrestag der Landung alliierter Truppen in der Normandie*, siehe: https://www.deutschlandradio.de/chirac-deutsch-franzoesische-aussoehnung-beispielhaft.331.de.html?dram:article_id=198320 (9.8.2021); *D-Day-Jahrestag: G. Schröders Rede im Wortlaut*, siehe: <https://www.dw.com/de/d-day-jahrestag-schr%C3%B6ders-rede-im-wortlaut/a-1227968> (9.8.2021); *Tag der Versöhnung*, siehe: <https://www.dw.com/tag/der-versoehnung/a-1227964> (9.8.2021).

Vertrags zum weithin gefeierten 40. Jahrestag seiner Unterzeichnung besiegelt wurde. Dieser letzte Akt hat u. a. zur Intensivierung von Kooperations- und Austauschprogrammen zwischen der französischen und deutschen Jugend beigetragen. Gerade aus diesem Anlass initiierten Vertreterinnen und Vertreter des Deutsch-Französischen Jugendparlaments das deutsch-französische Geschichtsschulbuchprojekt, dessen Ergebnis das erste reguläre transnationale Schulbuch für Geschichte in Europa werden sollte.²⁸

Das deutsch-polnische Versöhnungsmodell

Eines der wichtigsten Merkmale des deutsch-polnischen Versöhnungsprozesses nach dem Zweiten Weltkrieg war die Tatsache, dass die bilaterale Aussöhnung nicht von Regierungen, sondern vor allem von Einzelpersonen, Menschen guten Willens und Intellektuellenkreisen angeregt wurde. Dabei verbanden sich im Laufe des Prozesses antikommunistische und demokratische Oppositionsgruppen oder engagierte Kreise der christlichen Kirchen miteinander. Dagegen hatten die offiziellen Beziehungen zwischen der Volksrepublik Polen und der DDR, die sich als „antifaschistischer“ Staat verstand und nicht für die Folgen der NS-Verbrechen verantwortlich fühlte, kaum Auswirkungen auf die Versöhnung zwischen Polen und Deutschen – trotz der Anerkennung der neuen deutsch-polnischen Grenze an der Oder und Neiße im Görlitzer Vertrag schon im Jahre 1950.²⁹

Einer der ersten Schritte auf dem Weg zur deutsch-polnischen Aussöhnung wurde von der deutschen Organisation Aktion Sühnezei-

²⁸ Zur Entstehung und Umsetzung dieses Projektes siehe: Stefan Krawielicki, *Niemiecko-francuski podręcznik historii*, in: *Po dwóch stronach historii. Polsko-niemieckie inicjatywy edukacyjne*, hg. v. Dariusz Wojtaszyn und Thomas Strobel, Wrocław 2012, S. 65-75.

²⁹ *Abkommen zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Volksrepublik Polen über die Markierung der festgelegten und bestehenden deutsch-polnischen Staatsgrenze vom 6. Juli 1950 (Görlitzer Vertrag)*, in: *Ostverträge II. Deutsch-polnische Verträge*, hg. v. Ingo von Münch, Berlin 1971, S. 115-118. Vgl. auch im breiteren Kontext zu den Beziehungen zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen die grundlegenden Darstellungen: *Przyjaźń nakazana? Stosunki między NRD i Polską w latach 1949-1990*, hg. v. Basil Kerski u. a., Wrocław 2009; Burkhard Olschowsky, *Einvernehmen und Konflikt. Das Verhältnis zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen 1980-1989*, Osnabrück 2005.

chen unternommen³⁰, die 1958 von der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland infolge der Bemühungen von Lothar Kreyssig gegründet wurde. Als deutscher Jurist und Mitglied der Bekennenden Kirche beteiligte er sich aufgrund der Euthanasiemorde am NS-Widerstand.³¹ Nach dem Zweiten Weltkrieg erkannte er die Schuld der Deutschen für die während der NS-Zeit begangenen Verbrechen an und bestand darauf, dass sie öffentlich diskutiert werden müssen. Das Gründungsmanifest der Aktion Sühnezeichen, das während der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland 1958 in West- und Ost-Berlin veröffentlicht wurde, erklärte die Versöhnung mit den ehemals von Nazi-Deutschland besetzten Völkern zu ihrer Hauptaufgabe. Diese wollte man durch Freiwilligendienste, verschiedene Bildungsangebote und eine gleichzeitige Förderung der wissenschaftlichen Forschung zu den Themen Frieden und Versöhnung sowie durch praktische Hilfe für die Opfer der Nazi-Gewaltherrschaft umsetzen.³²

Die Aktion Sühnezeichen wurde zunächst als deutschlandweite Organisation gegründet. Die Teilung Deutschlands und später der Bau der Berliner Mauer machten aber eine gemeinsame Arbeit unmöglich. Daher gab es in den beiden deutschen Staaten zwei getrennte Organisationen (in der Bundesrepublik wurde sie später in Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, kurz ASF, umbenannt), die ein gemeinsames Ziel, wenn auch mit unterschiedlichen praktischen Schwerpunkten, verfolgten. Die Projekte der Aktion Sühnezeichen in der DDR beschränkten sich zunächst auf das eigene Territorium, doch 1965 und im nächsten Jahr konnten ostdeutsche Freiwillige mit katholischen Seelsorgern zu den KZ-Standorten in Auschwitz, Majdanek, Stutthof und Groß-Rosen reisen. In den Jahren 1967-1968 wurden weitere Reisen zu NS-Gedenkstätten in Po-

³⁰ Gabriele Kammerer, *Aktion Sühnezeichen Friedensdienste. Aber man kann es einfach tun*, Göttingen 2008; Ute Jeromin, *Sommerlager-Geschichten. Erinnerungen mehrerer Generationen an die erlebnisreiche Zeit mit Aktion Sühnezeichen*, Leipzig 2014.

³¹ Martin Kramer, *Kreyssig, Lothar Ernst Paul*, in: *Magdeburger Biographisches Lexikon 19. und 20. Jahrhundert. Biographisches Lexikon für die Landeshauptstadt Magdeburg und die Landkreise Bördekreis, Jerichower Land, Ohrekreis und Schönebeck*, hg. v. Guido Heinrich und Gunter Schandera, Magdeburg 2002, siehe: <http://www15.ovgu.de/mbi/Biografien/1753.htm> (9.8.2021); Konrad Weiß, *Lothar Kreyssig, Prophet der Versöhnung*, Gerlingen 1998.

³² Auf der Mitgliederversammlung am 27.5.2017 beschlossene geänderte Satzung, siehe: https://www.asf-ev.de/fileadmin/Redaktion/Dateien/Spenden/Transparenz/ASF-Satzung_2017.pdf (9.8.2021).

len und der Tschechoslowakei von der DDR-Regierung vorübergehend nicht mehr genehmigt. Erst mit der Einführung des visafreien Reiseverkehrs zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen im Jahr 1972 konnten junge Ostdeutsche an Sommerlagern in Polen teilnehmen. Mit der Zeit engagierten sich einige der jungen Aktivist:innen von der Aktion Sühnezeichen in der demokratischen Opposition in Ostdeutschland.³³

Ein Auftakt zum deutsch-polnischen Versöhnungsprozess in offizielleren kirchlich-institutionellen Rahmen erfolgte Mitte der 1960er Jahre. Ein erstes Zeichen wurde mit der Veröffentlichung der sog. Ostdenkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) am 1. Oktober 1965 gesetzt. Sie trug den Titel *Die Lage der Vertriebenen und das Verhältnis des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn*, richtete sich hauptsächlich an die westdeutsche Öffentlichkeit und deutete die Bereitschaft zur Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze an. Ihre Autoren betonten zugleich, dass die Anerkennung des Unrechts der Vertreibung eine unentbehrliche Voraussetzung für die Versöhnung sei.³⁴ Diese Erklärung der EKD überschneit sich mit der Veröffentlichung der komplexen Stellungnahme der polnischen römisch-katholischen Bischöfe vom 18. November 1965. Es war vor allem eine Einladung zur Tausendjahrfeier der Christianisierung Polens im Jahre 1966. Die polnischen Bischöfe baten in ihrem Brief um Zusammenarbeit mit den deutschen Katholiken und erinnerten an vergangene und jüngste Ereignisse aus der Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen. Sie boten an, die deutschen Verbrechen des Zweiten Weltkriegs zu vergeben, und baten, wie man indirekt aus ihrem Brief

³³ Robert Żurek und Christian Wollmann, *Von der Versöhnungsarbeit zur politischen Opposition. Protagonisten der Aktion Sühnezeichen in der DDR und ihre Motivation zum politischen Handeln*, in: *Ringens um Versöhnung. Religion und Politik im Verhältnis zwischen Deutschland und Polen 1945-2010*, hg. v. Urszula Pękala und Irene Dingel, Göttingen 2018, S. 93-112. Siehe auch: Robert Żurek, *Polen – mein Weg zur Freiheit. Wie Polen die DDR-Bürgerrechtler inspirierte – 13 Gespräche*, Osnabrück 2016; sowie *(Nie)symboliczne pojednanie. Rozważania o relacjach polsko-niemieckich po 1945 roku*, hg. v. Tomasz Skonieczny, Wrocław 2019 (auch in der deutschen Fassung).

³⁴ Dieter Bingen, *Versöhnung, Aussöhnung, Normalisierung – Perspektiven der Entspannungspolitik in den 1960er und 1970er Jahren aus deutscher und polnischer Sicht*, in: *Versöhnung und Politik. Polnisch-deutsche Versöhnungsinitiativen der 1960er Jahre und die Entspannungspolitik*, hg. v. Friedhelm Boll, Wieslaw Wysocki und Klaus Ziemer, Bonn 2009, S. 245-268; Oliver Bange und Tim Geiger, *Die kirchlichen Versöhnungsinitiativen und die Polenpolitik der deutschen Volksparteien 1965-1972*, in: ebd., S. 269-295.

schließen konnte, um Vergebung für die Vertreibung der Deutschen aus den 1945 von Polen annektierten ostdeutschen Vorkriegsgebieten. „Wir gewähren Vergebung und bitten um Vergebung“, diese Worte des Briefes wurden später zum Fundament der deutsch-polnischen Versöhnung. Das Dokument zog eine starke Reaktion der polnischen kommunistischen Behörden nach sich, die darin das klare Ziel sahen, ihrer Propaganda entgegenzuwirken, die Westdeutschland als Erbfeind Polens darstellte und sich des Slogans „1000 Jahre Feindschaft zwischen Polen und Deutschland“ bediente. Dabei stand nicht nur die kommunistische Regierung, sondern auch ein großer Teil der polnischen Gesellschaft den Inhalten dieses sog. Versöhnungsbriefes ursprünglich kritisch gegenüber.³⁵

In den 1960er Jahren entstanden auch andere kirchliche Initiativen auf deutscher Seite, etwa das katholische Maximilian-Kolbe-Werk, dessen Entstehung auf den Besuch von Pax-Christi-Aktivisten im KZ-Gelände in Auschwitz 1964 zurückgeht, oder der ebenfalls mit Pax Christi verbundene Bensberger Kreis, gegründet 1966, dessen *Memorandum* von 1968 die Deutschen zur Versöhnung mit Polen und zur Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze bewegen sollte.³⁶

Ein echter Durchbruch sowohl in den diplomatischen Beziehungen als auch im Versöhnungsprozess zwischen der Volksrepublik Polen und der Bundesrepublik Deutschland kam fünf Jahre später mit der

³⁵ Basil Kerski und Robert Żurek, *Der Briefwechsel zwischen den polnischen und deutschen Bischöfen von 1965. Entstehungsgeschichte, historischer Kontext und unmittelbare Wirkung*, in: „Wir vergeben und bitten um Vergebung“. *Der Briefwechsel der polnischen und deutschen Bischöfe von 1965 und seine Wirkung*, hg. v. Basil Kerski (u. a.), Osnabrück 2006, S. 7-53, hier besonders S. 7-21. Vgl. auch Bartłomiej Noszczak, *History as a tool in the state's struggle against the Catholic Church during the celebrations of the One-Thousand Years of the Polish State (1956-1966/1967)*, in: *The Dawnings of Christianity in Poland and across Central-Eastern Europe: History and the Politics of Memory*, hg. v. Igor Kąkolewski, Christian Lübke und Przemysław Urbańczyk, Berlin et al. 2020, S. 241-278, hier S. 261-265.

³⁶ Arkadiusz Stempin, *Das Maximilian-Kolbe-Werk. Wegbereiter der deutsch-polnischen Aussöhnung 1960-1989*, Paderborn 2006; Friedhelm Boll, *Der Bensberger Kreis und sein Polenmemorandum (1968). Vom Zweiten Vatikanischen Konzil zur Unterstützung sozial-liberaler Entspannungspolitik*, in: *Versöhnung und Politik. Polnisch-deutsche Versöhnungsinitiativen der 1960er Jahre und die Entspannungspolitik*, hg. v. Friedhelm Boll, Wiesław Wysocki und Klaus Ziemer, Bonn 2009, S. 77-116.

Neuen Ostpolitik der Bundesregierung und dem berühmten Kniefall Willy Brandts am 7. Dezember 1970 vor dem Denkmal für den Warschauer Ghettoaufstand aus dem Jahr 1943.³⁷ Diese symbolische Geste des SPD-Bundeskanzlers (geb. 1913), der die NS-Zeit vor allem im Exil in Norwegen und Schweden als aktiver Widerständler verbracht hatte, versuchte später die Opposition im Bundestag gegen den Kanzler politisch zu nutzen. Nichtsdestotrotz erntete Willy Brandt weltweit Anerkennung für seinen „Akt der Sühne“, der nicht nur für ihn zur Verleihung des Friedensnobelpreises 1971 beitrug, sondern auch später zum Kanon eines rituellen Aussöhnungscodes auf der Ebene der internationalen Diplomatie wurde.³⁸

Während seines Besuches in Polen wurde der Warschauer Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen unterzeichnet, der die deutsche Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze garantierte. Der Vertrag fand jedoch nur eine eingeschränkte Unterstützung in der westdeutschen Bevölkerung und stieß auf Widerstand nicht nur seitens der CDU/CSU-Opposition im Bundestag oder des Bundes der Vertriebenen, sondern rief sogar in Brandts SPD einige kritische Stimmen hervor. Schließlich wurde er mit dem Vorbehalt ratifiziert, dass die endgültige Bestätigung der aktuellen deutsch-polnischen Grenze in der Zukunft durch die Gesetzgebung eines wiedervereinigten deutschen Staates erfolgen sollte.³⁹

³⁷ *Nie mehr eine Politik über Polen hinweg. Willy Brandt und Polen*, hg. v. Friedhelm Boll und Krzysztof Ruchniewicz, Bonn 2010; „*Durfte Brandt knien?*“ *Der Kniefall in Warschau und der deutsch-polnische Vertrag. Eine Dokumentation der Meinungen*, hg. v. Alexander Behrens, Bonn 2010.

³⁸ *Brandt's East European policy is an attempt to bury hatred and seek reconciliation across the mass graves of the war. How important it was for him personally to carry out this task of reconciliation is demonstrated by his kneeling by the Jewish memorial in the former ghetto of Warsaw*, in: *The Nobel Peace Prize 1971. Award ceremony speech*, siehe: <https://www.nobelprize.org/prizes/peace/1971/ceremony-speech/> (9.8.2021). Zudem wurde Brandts Geste später von anderen Politikern außerhalb Deutschlands kopiert – zuletzt kniete der ehemalige japanische Premierminister Yukio Hatoyama 2015 bei einem Besuch des ehemaligen Seodaemun-Gefängnisses in Seoul vor einem Gedenkstein nieder, um sich für die japanischen Kriegsverbrechen im Zweiten Weltkrieg zu entschuldigen. Vgl. Karolina Wigura, *Wina narodów. Przebaczenie jako strategia prowadzenia polityki*, Warszawa/Gdańsk 2011.

³⁹ Heinrich August Winkler, *Der lange Weg nach Westen*, B. 2: *Deutsche Geschichte 1933-1990*, Bonn 2005, S. 287 f. und S. 297-300.

Brandts Politik gegenüber Polen trug zur Verbesserung der informellen Kontakte zwischen deutschen SPD-Politikern und einigen Intellektuellen innerhalb der polnischen kommunistischen Partei bei. Trotzdem wurde die deutsch-polnische Aussöhnung bis zum Zusammenbruch des kommunistischen Systems in Polen von Menschen bestimmt, die kritische Positionen gegenüber dem kommunistischen Regime bezogen. Zu diesem Kreis gehörten katholisch-progressive Intellektuelle und Mitglieder der demokratischen Opposition, die ihre Unterstützung für die deutsche Wiedervereinigung äußerten und den „Fatalismus der Feindschaft“ in der deutsch-polnischen Geschichte beseitigen wollten.⁴⁰ Auf der zwischenmenschlichen Ebene änderte sich die Wahrnehmung der Deutschen in den Augen der Polinnen und Polen, als nach der Verhängung des Kriegsrechts durch das polnische Regime im Dezember 1981 private Personen, kirchliche Vereine und NGOs aus der BRD Millionen von Hilfspaketen in die Volksrepublik sandten. Seitdem begannen viele Polinnen und Polen, die (West-)Deutschen nicht mehr als Feinde, sondern vor allem als empathische Mitmenschen und Unterstützer des Demokratisierungsprozesses in Polen wahrzunehmen.⁴¹

Eine neue Ära der deutsch-polnischen Annäherung begann mit dem Zusammenbruch des kommunistischen Regimes 1989. Das Symbol des Durchbruchs in den deutsch-polnischen Beziehungen wurde eine Umarmung zwischen zwei Politikern aus der Kriegskindergeneration: Bundeskanzler Helmut Kohl und dem polnischen Ministerpräsidenten (und ehemaligen Dissidenten) Tadeusz Mazowiecki (geb. 1927). Wie Kohl verlor auch Mazowiecki 1944 seinen älteren Bruder, der für seine Aktivitäten im polnischen Widerstand verhaftet und ins KZ Stutthof gebracht wurde.⁴² Die Geste fand während eines katholischen Gottesdienstes am 12. November 1989 auf dem ehemaligen Landgut der Familie von Moltke, deutscher Widerständler gegen das NS-Regime in

⁴⁰ Diesen Begriff prägte vor über 40 Jahren Stanisław Stomma in seinem Buch: *Czy fatalizm wrogości. Refleksje o stosunkach polsko-niemieckich 1871-1933*, Kraków 1980. Vgl. auch Robert Żurek, *Stommismus. Die politische Biografie Stanisław Stommas, verfasst von Radosław Ptaszyński. Rezension*, in: *Historie. Jahrbuch des Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften* 13/2020, S. 191-197.

⁴¹ Dariusz Wojtaszyn, *Karitative Hilfe für Solidarność*, in: *Kirchliche Zeitgeschichte* 24/2011, S. 436-445.

⁴² Andrzej Brzeziecki, *Tadeusz Mazowiecki. Biografia naszego premiera*, Kraków 2015, S. 23.

Krzyżowa (Kreisau), statt. Mit diesem sog. Versöhnungsgottesdienst begann ein neues Kapitel der Annäherung zwischen beiden Ländern.⁴³ Es bildete den Ausgangspunkt für die offiziellen Verhandlungen, die 1990 zur Unterzeichnung des deutsch-polnischen Grenzvertrags führten, der letztlich die Oder-Neiße-Grenze zwischen Polen und dem wiedervereinigten Deutschland bestätigte und 1991 durch den Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit ergänzt wurde. Im selben Jahr wurde auch das Deutsch-Polnische Jugendwerk (Polsko-Niemiecka Współpraca Młodzieży), ein Pendant des Deutsch-Französischen Jugendwerks, gegründet.⁴⁴

Die nächsten Jahrzehnte der sog. Transformationsperiode brachten eine Welle neuer staatlicher und gesellschaftlicher Initiativen, die sich auf die Intensivierung des Versöhnungsprozesses auswirkten. Auf staatlicher Ebene gehörte dazu die 1991 gegründete Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit (Fundacja Współpracy Polsko-Niemieckiej) mit Sitz in Warschau und einer Außenstelle in Berlin. Die Stiftung unterstützte Partnerschaften zwischen polnischen und deutschen Institutionen und Nichtregierungsorganisationen, bilaterale Bildungsprojekte auf verschiedenen Ebenen sowie wissenschaftliche Projekte.⁴⁵ Darüber hinaus entstand die Stiftung Polnisch-Deutsche Aussöhnung (Fundacja Polsko-Niemieckie Pojednanie) mit Sitz in Warschau, zu deren Hauptarbeitsfeldern die Entschädigungszahlungen und humanitäre Hilfe für polnische NS-Opfer sowie Geschichtsbildung und deutsch-polnische Begegnungsprojekte gehörten.⁴⁶ Zahlreiche Anfang der

⁴³ Gerhard Besier, „Es war eine große Sache“. *Die symbolische Funktion des Universal-Katholischen bei dem Treffen zwischen Ministerpräsident Mazowiecki und Bundeskanzler Kohl in Krzyżowa/Kreisau am 12. November 1989*, in: *Kirchliche Zeitgeschichte* 24/2011, S. 478-495.

⁴⁴ Stephan Erb, *Eine Erfolgsgeschichte mit offenem Ausgang. 20 Jahre deutsch-polnische Jugendzusammenarbeit*, in: *Erwachsene Nachbarschaft. Die deutsch-polnischen Beziehungen 1991 bis 2011*, hg. v. Dieter Bingen, Peter O. Loew, Krzysztof Ruchniewicz und Marek Zybura (Veröffentlichungen des Deutschen Polen-Instituts, Bd. 29), Wiesbaden 2011, S. 209-220.

⁴⁵ Johannes Thadden, *Mut zu einer genialen Idee – 30 Jahre Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit*, in: *Śląski Kwartalnik Historyczny Sobótka* 76/2021, S. 91-106.

⁴⁶ <https://www.fnpn.pl/> (9.8.2021); siehe auch über die im Jahr 2000 gegründete deutsche Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) mit dem Ziel, ehemalige Zwangsarbeiter:innen des NS-Regimes und Kriegsgefangene zu entschädigen und internationale Projekte zur Versöhnung zu fördern. Die Entschädigungsansprüche der ehemaligen französischen zivilen Zwangsarbeiter:

1990er Jahre gegründete NGOs befassten sich u. a. mit Bildungs-, Ausstellungs- oder Publikationsprojekten zur Vergangenheit der ehemaligen deutschen Ostgebiete.⁴⁷ Dazu zählt auch die polnische Stiftung und Kulturgemeinschaft Borussia in Olsztyn (Allenstein)⁴⁸, die sich u. a. mit der Fürsorge für deutsche Kriegsgräber auf den inzwischen polnischen Gebieten befasst oder die polnische Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung, die durch ihre Bildungsprojekte erfolgreich versucht, „Räume zu schaffen, in denen sich europäische Beziehungen auf der Grundlage von gegenseitigem Respekt, Dialog und Bereitschaft zur Versöhnung entwickeln könnten.“⁴⁹

In den 1990er Jahren gewann die neue offizielle Geschichtspolitik⁵⁰ auf der höchsten Regierungsebene im bilateralen Versöhnungsprozess an Bedeutung. Zehn Jahre nach dem Systemwechsel in Polen wurde Bundespräsident Johannes Rau (geb. 1931), der auch zur Generation der Kriegskinder gehörte, als erster deutscher Spitzenpolitiker zu Feierlichkeiten anlässlich des 60. Jahrestags des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs auf die Westerplatte in Gdańsk (Danzig) eingeladen. Relativ schnell nach 1989 wurde in der polnischen Geschichtspolitik auch die Frage der deutschen Verantwortung für den Ausbruch des Krieges mit der Mitverantwortung der

innen hat die EVZ jedoch abgelehnt. Zugleich wurden sie, ähnlich wie andere Zwangsarbeiter:innen aus den NS-besetzten westeuropäischen Ländern, von den EVZ Entschädigungszahlungen ausgeschlossen. „Die mit der Abwicklung für diese Kategorie Zwangsarbeiter („Rest der Welt“ genannt) beauftragte International Organisation for Migration in Genf rät, im Widerspruch zum Geist der Stiftung, systematisch von einer Antragstellung ab und begegnet den wenigen, die ihre Ansprüche dennoch anmelden, in einer Weise, die viele als eine erneute Demütigung empfinden.“ Zitiert nach: <http://www.deufamat.de/konflikte/krieg-und-aussoehnung/franzoesische-zwangsarbeiter-in-deutschland-1940-45/heimkehr-kollektive-erinnerung-status-und-entschaedigung.html> (9.8.2021). Dazu kommen noch Probleme mit dem Status dieser Gruppe in der Erinnerungskultur in Frankreich, wo die Fédération Nationale des Rescapés et Victimes des Camps Nazis du Travail Forcé sich um politische Rehabilitierung von einem Kollaborationsvorwurf und eine Anerkennung als Opfer in der Nachkriegszeit jahrelang ohne Erfolg bemühte.

⁴⁷ Igor Kałowski, *Große kleine Geschichte oder über das Bedürfnis der Versöhnung und der langen Erinnerung*, in: *Große kleine Geschichte - Regionale Geschichtshefte*, hg. v. Kinga Hartmann-Wóycicka, Görlitz/Wrocław 2015, S. 27-32.

⁴⁸ <http://borussia.pl/> (9.8.2021).

⁴⁹ <https://www.krzyzowa.org.pl/de/> (9.8.2021).

⁵⁰ Für eine begriffshistorische Einführung des Terminus Geschichtspolitik, siehe Stefan Troebst, *Geschichtspolitik, Version: 1.0*, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 4.8.2014, <http://docupedia.de/zg/Geschichtspolitik> (9.8.2021).

Sowjetunion in Verbindung gebracht, was vorher in der offiziellen historischen Meistererzählung in der Volksrepublik Polen immer ein Tabu war. Den offiziellen Reden der Spitzenpolitiker Polens, Deutschlands und Russlands, die sich am 1. September 2009 auf der Westerplatte zum 60. Jahrestag des Kriegsausbruchs trafen, konnte man deutliche Unterschiede in der Geschichtspolitik dieser drei Länder, aber auch die Fortschritte im deutsch-polnischen und polnisch-russischen Aussöhnungsdialog entnehmen. Während Bundeskanzlerin Angela Merkel mit den Worten, „Deutschland wird Ursachen und Wirkung [des Krieges] nie verkehren“, die deutsche Verantwortung für die NS-Kriegsverbrechen und den Holocaust betonte, verzichtete sie gleichzeitig nicht, auf die Vertreibung der Deutschen nach dem Ende des Krieges aus Polen hinzuweisen. Die zwei anderen Redner haben sich auf die Bedeutung und Folgen des Hitler-Stalin-Pakts vom 23. August 1939 konzentriert und damit die Verantwortung der Sowjetunion für die Auslösung des Zweiten Weltkriegs unterschiedlich interpretiert.⁵¹

Die Beschleunigung des deutsch-polnischen Aussöhnungsprozesses nach der Wende 1989 ermöglichte auch u. a. die Initiierung des deutsch-polnischen Projekts des gemeinsamen Geschichtsschulbuchs im Jahre 2008. Es ist kein Zufall, dass sich der Anfang dieses Projekts zeitlich mit dem ähnlichen deutsch-französischen Schulbuchprojekt überschneidet. Bevor wir uns dem Vergleich dieser zwei transnationalen Geschichtsschulbücher zuwenden, sollen zuerst die wichtigsten Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den deutsch-polnischen und deutsch-französischen Versöhnungsmodellen cursorisch verglichen werden.

⁵¹ Während der polnische Ministerpräsident Donald Tusk sich mit den folgenden Worten klar positionierte: „Wir sind hier um zu erinnern, wer in diesem Krieg der Angreifer und wer Opfer war“, hat der russische Ministerpräsident Wladimir Putin den Hitler-Stalin Pakt zwar als „unmoralisch“ bezeichnet, dies aber zugleich mit Bezug auf die damalige außenpolitische Gesamtlage in Europa und der Welt wieder relativiert. Alle Zitate nach: Jochen Böehler, *Polenfeldzug. „Blitzkrieg“ oder Vernichtungskrieg?*, in: *Deutsch-Polnische Erinnerungsorte*, Bd. 2: *Geteilt/Gemeinsam*, hg. v. Hans Henning Hahn und Robert Traba, unter Mitarbeit von Maciej Górny und Kornelia Kończal, Paderborn 2014, S. 359-373, hier. S. 369 f.

Unterschiede und Gemeinsamkeiten in einem Aussöhnungs-Kommunikationscode

Im Gegensatz zum deutsch-französischen Annäherungs- und Versöhnungsprozess, der ursprünglich von christlichen Basisinitiativen initiiert, aber bald von staatlichen Akteuren weiterentwickelt und getragen wurde, waren die treibenden Kräfte in der ersten Phase der deutsch-polnischen Aussöhnung fast ausschließlich die christlichen Kirchen und die mit ihnen in der Volksrepublik Polen verbundenen Kreise der katholischen Intellektuellen, in denen z. T. auch politische Dissidenten aktiv waren. Ähnliche Gruppe regten ursprünglich den Aussöhnungsdialog mit Polen in der DDR an. Im Laufe der Zeit haben sich auch gegenüber der NS-Vergangenheit kritisch gesinnte Kreise evangelischer Intellektueller in Westdeutschland daran beteiligt.

Die deutsch-französische und deutsch-polnische Aussöhnung nahm auf der offiziellen Ebene nach der Normalisierung der bilateralen Beziehungen an Fahrt auf. Die Anfänge beider Prozesse fanden in unterschiedlichen historischen und politischen Kontexten statt. Der deutsch-französische Normalisierungsprozess dauerte bis zur Unterzeichnung des Élysée-Vertrags (1963), im deutsch-polnischen Fall bis zur Unterzeichnung des Warschauer Vertrags (1970), obwohl es zur vollen Normalisierung der deutsch-polnischen Beziehungen erst etwa 45 Jahre nach dem Krieg mit dem Zerfall des Ostblocks und der Wiedervereinigung Deutschlands (deutsch-polnischer Grenzvertrag 1990 und Vertrag über gute Nachbarschaft 1991) kam. Dabei waren die Westverschiebung der polnischen Grenze und ihre Anerkennung durch die Bundesregierung, die Aufarbeitung des damit verbundenen Themas Flucht und Vertreibung sowie der Umgang mit dem deutschen Kulturerbe in den von Polen gewonnenen ehemaligen deutschen Gebieten die größten Herausforderungen in der Politik der bilateralen Annäherung. In den deutsch-französischen Beziehungen hatten Grenzfragen kaum Bedeutung, trotz z. B. der Forderungen nach Autonomie im Elsass oder der französischen Unterstützung für den „europäischen“ Sonderstatus des Saarlands bis 1955. Darüber hinaus blieb Frankreich in den westdeutschen Gebieten bis 1949 eine der Besatzungsmächte. So verlief der deutsch-französische Versöhnungsprozess weitgehend im Zeichen der (west-)europäischen Integration der Nachkriegszeit.

Keine große Auswirkung auf beide Versöhnungsprozesse hatten die gerichtlichen Maßnahmen gegen die NS-Täter und die strafrechtliche Verfolgung von NS-Kriegsverbrechen, obwohl sie die Debatten über die Verantwortung der Deutschen vor allem für den Holocaust in der Bundesrepublik seit den 1960er Jahren sehr stark geprägt haben. Etwas anders sah die Sachlage im deutsch-französischen Kontext aus. Mit den Gerichtsprozessen der deutschen NS-Verbrecher (Heinz Barth, Klaus Barbie) und Vichy-Funktionäre (Paul Touvier, Maurice Papon) im Frankreich der 1980er Jahre, hing auch die Aufarbeitung der zwiespältigen französischen Rolle 1940-1944 zusammen.⁵²

In beiden Aussöhnungsdialogen spielten symbolische Gesten von Spitzenpolitikern, die man als Ausdruck ihrer transnationalen, individuellen und zugleich kollektiven Empathie verstehen kann, eine wichtige Rolle (Brandts Kniefall in Warschau 1970, Mitterrands und Kohls Geste des Händchenhaltens in Verdun 1984, Kohls und Mazowieckis Umarmungsgeste in Krzyżowa 1989). Sie wurden zu Ikonen der kollektiven Reue und des Verzeihens. Sie waren auch emotional aufgeladene Zeichen des entstehenden interkulturellen Dialogcodes auf der Ebene des sog. einfachen Kommunikationscodes (nonverbale Kommunikation), während die Inhalte durch Bezüge auf konkrete historische Ereignisse als Teil „entwickelter Kommunikationscodes“ (komplexer Wortschatz und Satzbau) im Rahmen eines Diskurses über die Verantwortung der Täter und die Traumata der Opfer geprägt worden sind. Diese gestalteten sich in Deutschland, Frankreich und Polen unterschiedlich.

Schon seit den 1980er Jahren drangen in Frankreich Debatten über die Kollaboration wie die Mittäterschaft am Holocaust in den öffentlichen Raum und gewannen immer mehr an Relevanz. In Polen begannen die Diskussionen erst nach 2000, als der Mord an den polnischen Juden in Jedwabne durch ihre nicht-jüdischen Nachbarn im Juli 1941 im öffentlichen Diskurs thematisiert wur-

⁵² Im Gegensatz z. B. zu den Westbalkanländern, wo die sog. Übergangsgerechtigkeit, die aus gerichtlichen, aber auch außergerichtlichen Maßnahmen besteht, eine Phase der Normalisierung der Beziehungen zwischen den postjugoslawischen Republiken nach den Jugoslawienkriegen (1991-1999/2001), die als der tödlichste Konflikt in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg angesehen werden, eingeleitet hat. Zur Verfolgung der Kriegsverbrecher 1939-1945 s.: Paweł Machcewicz und Andrzej Paczkowski, *Wina, kara, polityka. Rozliczenia ze zbrodniami II Wojny Światowej*, Kraków 2021.

de.⁵³ Dabei muss man der Positionierung zum Holocaust und der deutsch-, französisch- und polnisch-jüdischen Beziehungsgeschichte im Zweiten Weltkrieg sowie nicht zuletzt auch dem Aussöhnungsdialog dieser drei Ländern in der Nachkriegszeit mit Israel und der jüdischen Diaspora in den USA eine große Bedeutung in den beiden interkulturellen Versöhnungsdiskursen beimessen. Das zeugt davon, dass in beiden bilateralen Versöhnungsprozessen die Frage der Positionierung gegenüber dem „dritten Akteur“ immer von großer Bedeutung gewesen ist. Darüber hinaus kam auch die Frage der Mitverantwortung der UdSSR für den Kriegsausbruch und der sowjetischen Besatzung der ostpolnischen Gebiete nach dem 17. September 1939 sowie der sowjetisch-deutschen Zusammenarbeit bis Juni 1941 als wichtige Komponente des deutsch-polnischen Versöhnungsdialogs seit den 1990er Jahren zur Sprache.⁵⁴

Auch andere wichtige historische Bezüge in der Nachkriegsgeschichte der deutsch-französischen und deutsch-polnischen Versöhnungspolitik waren in vielerlei Hinsicht unterschiedlich. Erstere bezogen sich u. a. auf den Ersten Weltkrieg (Kohl-Mitterand-Treffen in Verdun 1984), während Letztere immerhin vorwiegend auf den Zweiten Weltkrieg abzielten. Zugleich spielten die Themenbezüge auf eine fernere Vergangenheit (Karl der Große/*Charlemagne*), die für die Bildung eines Gründungsmythos der europäischen Integration nützlich waren, in der deutsch-französischen Versöhnung eine viel wichtigere Rolle, als sie es im deutsch-polnischen Aussöhnungsdiskurs je taten.⁵⁵ Man kann davon ausgehen, dass die neu erfundene europäische „Integrationsmythologie“ schon seit den 1950er Jahren effektiv

⁵³ Dazu u. a. Edmund Dmitrów, Paweł Machcewicz und Tomasz Szarota, *Der Beginn der Vernichtung. Zum Mord an den Juden in Jedwabne und Umgebung im Sommer 1941*, Osnabrück 2004.

⁵⁴ Siehe u. a. *Polska 1939-1945. Straty osobowe i ofiary represji pod dwiema okupacjami*, hg. v. Wojciech Materski und Tomasz Szarota, Warszawa 2009; Wojciech Materski, *Mord Katyński. Siedemdziesiąt lat drogi do prawdy*, Warszawa 2010.

⁵⁵ Die polnische Diplomatie versuchte während der Kampagne um den EU-Beitritt Polens u. a., sich auf den sog. Kongress von Gnesen (Gniezno) aus dem Jahr 1000 zu beziehen. Bei dem freundschaftlichen Treffen zwischen dem römisch-deutschen Kaiser Otto III. und dem polnischen Herzog Bolesław I., dem Tapferen, erhob Otto Gnesen in den Rang eines Erzbistums und schuf so eine von „deutschen“ Einflüssen unabhängige polnische Kirchenprovinz. Nach Meinung einiger Historiker:innen war der Kongress von Gnesen auch ein Versuch, die meisten christlichen Länder West- und Mitteleuropas unter der kaiserlichen Herrschaft zu vereinen. In dieser supranationalen Struktur sollte Bolesław I. ein

zur Bewältigung der älteren, nach 1870 gestärkten Klischees der „deutsch-französischen Erbfeindschaft“ (*rivalité franco-allemande*) beigetragen hat, während im deutsch-polnischen Kontext die Vorstellung von „1000 Jahren deutsch-polnischer Feindschaft“ in der Nachkriegszeit immer noch eine wichtige Komponente der offiziellen kommunistischen Geschichtspolitik blieb, was der Grenzverlauf entlang von Oder und Neiße (mit Bezug auf den *Status quo* um das Jahr 1000) legitimieren sollte.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts, insbesondere nach dem Beitritt Polens zur Europäischen Union im Jahr 2004, trat der deutsch-polnische Aussöhnungsdialog in eine neue Phase ein. Zugleich wurde seit 1997 immer mehr die Bezeichnung „Versöhnungskitsch“ im öffentlichen Diskurs verbreitet.⁵⁶ Ähnlich wie im deutsch-französischen Versöhnungsmodell haben Jugendkooperationen und Austauschprogramme auch in der deutsch-polnischen Verständigung in den letzten 30 Jahren einen wichtigen Beitrag geleistet. Diese Projekte waren aber nicht imstande, die Wahrnehmung der deutsch-polnischen Aussöhnung als etwas Selbstverständliches oder sogar Banales zu beseitigen. Einer der Hintergründe dafür war sicherlich der dritte oder vierte Generationswechsel nach 1945, der in der Nachkriegszeit eine Distanzierung von den zeitlich immer weiter zurückliegenden Kriegstraumata erleichtert hat. Abgesehen davon, dass die weiteren politischen Entwicklungen in Polen nach 2015 diese Wahrnehmung infrage gestellt haben, zeugte sie von einer vorübergehend guten Konjunktur in den deutsch-polnischen Beziehungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts.

Es ist kein Zufall, dass gerade zu dieser Zeit (2008) die Regierungen von Polen und Deutschland das Projekt des gemeinsamen deutsch-polnischen Geschichtsschulbuchs nach dem Vorbild des etwas älteren deutsch-französischen Projekts (das 2003 startete) initiierten. Man kann beide Schulbuchprojekte als wichtige

Oberhaupt des slawischen Teils Europas werden. 1997, während des Besuchs von Papst Johannes Paul II., lud die polnische Regierung die Präsidenten von sieben europäischen Ländern nach Gniezno ein, und im Jahr 2000 trafen sich dort die Präsidenten von fünf Ländern (Polen, Tschechien, Slowakei, Ungarn und Litauen), die sich um die EU-Mitgliedschaft bewarben, mit dem deutschen Bundespräsidenten Johannes Rau.

⁵⁶ Philipp Springer, Rezension zu: *Hahn, Hans Henning; Hein-Kircher, Heidi; Kochanowska-Nieborak, Anna* (Hg.): *Erinnerungskultur und Versöhnungskitsch*, Marburg 2008, in: *H-Soz-Kult*, 28.7.2009. <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-12369> (9.8.2021).

Bausteine eines interkulturellen „entwickelten Kommunikationscodes“ im Kontext des gegenseitigen Annäherungs- und Aussöhnungsdiskurses ansehen. Zugleich sind die Projekte der transnationalen Geschichtsschulbücher – genauso wie z. B. symbolische Gesten von Spitzenpolitikern oder konkrete Projekte zur Entschädigung von Kriegsverlusten – als „normalisierendes“ Instrument im Kontext des Versöhnungsprozesses zu betrachten. Das Spannungsfeld: „Verzeihen – Versöhnen – Gedächtnis“⁵⁷ wirkt dadurch gegen das „Vergessen“, wobei im Laufe der Zeit und der nachfolgenden Generationen eine Distanzierung und empathische Multiperspektivität die Betrachtung der traumatischen Vergangenheit erleichtern kann.

Deutsch-polnischer Geschichtsschulbuchdialog

Der internationale Geschichtsschulbuchdialog ist ein Phänomen, das im 20. Jahrhundert, also im „Zeitalter der Extreme“, entwickelt wurde. Bereits das Trauma des Ersten Weltkriegs führte zur Erkenntnis, dass Geschichtsschulbücher ein grundlegendes Instrument zur Konstruktion einer nationalen Identität und zugleich ein potenzielles Werkzeug zur Stärkung konfrontativer und fremdenfeindlicher Haltungen sein kann. Bereits 1919 plädierten französische Lehrer, die an einem Kongress in Tours teilnahmen, für eine Überprüfung der Inhalte des Geschichtsunterrichts, um die Feindschaft zwischen den Völkern zu beseitigen. Führende französische Intellektuelle und Mitglieder von Hochschullehrerverbänden vertraten eine ähnliche Auffassung.⁵⁸

Darüber hinaus wurde bald der Einfluss der Lehrinhalte im Geschichtsunterricht in Bezug auf die wachsenden Nationalismen und die grenzüberschreitenden Beziehungen reflektiert: 1928 vom Internationalen Kongress der Historiker in Oslo und 1932 von der Internationalen Konferenz für Geschichtsunterricht in Den Haag. Auch die Aktivitäten des Völkerbunds erwiesen sich,

⁵⁷ Morikawa, *Verzeihen, Versöhnen, Vergessen – Einführung*, S. 3-18.

⁵⁸ Krzysztof Ruchniewicz, *Powstanie Wspólnej Polsko-Niemieckiej Komisji Podręcznikowej 1937/8-1972*, in: *Po dwóch stronach historii. Polsko-niemieckie inicjatywy edukacyjne*, hg. v. Dariusz Wojtaszyn und Thomas Strobel, Wrocław 2012, S. 35-54, hier S. 37 f.; Thomas Strobel, *Transnationale Wissenschafts- und Verhandlungskultur. Die gemeinsame Deutsch-Polnische Schulbuchkommission 1972-1990*, Göttingen 2015, S. 45.

obwohl langfristig friedenspolitisch unwirksam, in vielen anderen Bereichen der internationalen Zusammenarbeit, u. a. in der Bildung, als einigermaßen fruchtbar. Unter der Schirmherrschaft des Völkerbunds und im Rahmen der polnischen Niederlassung seines Internationalen Komitees für geistige Zusammenarbeit in Warschau nahm der 1933 gegründete Schulbuchunterausschuss seine Arbeit auf. Infolge der Versuche des Unterausschusses wurden die ersten Gespräche polnischer und deutscher Experten über die Revision der Geschichtsschulbuchinhalte in beiden Ländern in den Jahren 1937-1938 unternommen. Drei Jahre zuvor (1935) waren ähnliche deutsch-französische Verhandlungen von den Lehrerergewerkschaften beider Länder initiiert worden. Alle diese Versuche scheiterten jedoch an den zunehmenden Spannungen und Interessenkonflikten, die dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs vorausgingen.⁵⁹

Die ersten Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg waren rasch vom Schatten des Kalten Krieges geprägt: Die Teilung Deutschlands war für den Schulbuchdialog vor allem mit den damaligen Ostblockländern nicht gerade förderlich. Auf der westlichen Seite des Eisernen Vorhangs begannen jedoch bereits seit 1950 die ersten westdeutsch-französischen Expertengespräche über die Inhalte von Geschichtsschulbüchern. Die erste Veröffentlichung der Ergebnisse aus dem Jahr 1951 trug den Titel *Deutsch-Französische Verständigung über kontroverse Probleme der europäischen Geschichte 1789-1933*, wobei auffällt, dass das Dokument nicht über die Zäsur des Jahres 1933 hinausreicht.⁶⁰

In den 1950er Jahren war der Geschichtsschulbuchdialog zwischen Polen und der Bundesrepublik Deutschland auch aufgrund der Bedingungen des Kalten Krieges noch nicht möglich, obwohl die ersten Schritte in diese Richtung auf der deutschen Seite schon Anfang der 1950er Jahre gemacht wurden. Man verdankte sie dem Engagement und Idealismus von Menschen wie Enno Meyer,

⁵⁹ Strobel, *Transnationale*, S. 44 f., 49-55; Ruchniewicz, *Powstanie*, S. 40-46; Vgl. auch Rainer Riemenschneider, *Transnationale Konfliktbearbeitung. Die deutsch-französischen und deutsch-polnischen Schulbuchgespräche im Vergleich 1935-1997*, in: *Internationale Schulbuchforschung. Zeitschrift des Internationalen Schulbuchinstitutes in Braunschweig* 1/1998, S. 71-79.

⁶⁰ Reiner Bendick, *Irrwege und Wege aus der Feindschaft. Die deutsch-französischen Schulbuchgespräche im 20. Jahrhundert*, in: *Deutsche und Franzosen im zusammenwachsenden Europa 1945-2000*, hg. v. Kurt Hochstuhl, Stuttgart 2003, S. 173-203.

einem Geografie- und Geschichtslehrer aus Oldenburg, der während des Zweiten Weltkriegs als Wehrmachtssoldat sowohl an der Ost- als auch Westfront diente.⁶¹ 1956 veröffentlichte er, ange-regt u. a. durch die deutsch-französischen Schulbuchgespräche, 47 Thesen oder Empfehlungen *Über die Darstellung der deutsch-polnischen Beziehungen im Geschichtsunterricht*, die sich auf die Vermittlung der Geschichte Polens in deutschen Schulbüchern bezogen. Seine Veröffentlichung löste in der Bundesrepublik Deutschland kritische Diskussionen aus, die auch in der Volksre-publik Polen wahrgenommen wurden.⁶²

Der Anfang eines deutsch-polnischen Schulbuchdialogs war erst mit dem Wandel in der internationalen Politik und Diplomatie in den ausgehenden 1960er Jahren möglich. Einer der wichtigsten Gründe dafür war Willy Brandts Neue Ostpolitik und die Unterzeichnung des Warschauer Vertrags zwischen der Volksrepublik Polen und der Bundesrepublik Deutschland 1970, der die rechtliche Grundlage für die Gründung der Gemeinsamen Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission der Historiker und Geographen (DPSK) im Jahr 1972 bildete. Die Teilnahme der Geografen an diesem Gremium betonte nur die Relevanz der noch ungelösten Frage der Oder-Neiße-Grenze. Aber auch schon frühere kirchliche Initiativen wie die in den späten 60er Jahren von der Evangelischen Akademie in West-Berlin organisierten Konferenzen zum Inhalt der Geschichtsschulbücher in der Volksrepublik Polen und der Bundesrepublik Deutschland, an denen Historiker aus Polen und Westdeutschland teilnahmen, erwiesen sich als bahnbrechend für die Aufnahme des Schulbuchdialogs.⁶³

Dass der Schulbuchdialog überhaupt zustande gekommen ist, betrachteten manche als Wunder. Gotthold Rhode, deutscher His-

⁶¹ Siehe zu E. Meyer: *Akteur im Stillen. Enno Meyer und die Aussöhnung mit Polen und Juden*, hg. v. Burkhard Olschowsky (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Bd. 73), Berlin 2019.

⁶² Enno Meyer, *Über die Darstellung der deutsch-polnischen Beziehungen im Geschichtsunterricht*, in: *Über die Darstellung der deutsch-polnischen Beziehungen im Geschichtsunterricht. Sonderdruck aus dem Jahrbuch für Internationale Schulbuchforschung*, Braunschweig 1957, 1958², S. 1-20; dazu auch Strobel, *Transnationale*, S. 57-62.

⁶³ Dazu u. a. Ruchniewicz, *Powstanie*, S. 53 f. Siehe auch Włodzimierz Borodziej, *Polsko-Niemiecka Komisja Podręcznikowa 1972-1999*, in: *Po dwóch stronach historii. Polsko-niemieckie inicjatywy edukacyjne*, hg. v. Dariusz Wojtaszyn und Thomas Strobel, Wrocław 2012, S. 56-64.

toriker und Mitglied der Gemeinsamen Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission, konstatierte in den späten 1970er Jahren: Wenn jemand kurz nach dem Kriegsende gesagt hätte, dass deutsche und polnische Historiker in Zukunft einmal an einem Tisch sitzen und verhandeln würden, wäre er sicher für verrückt erklärt worden.⁶⁴ Die Verdienste der Kommission um den Dialog zwischen deutschen und polnischen Historikern, nicht nur im Bereich der Revision der Lehrbuchinhalte, sind enorm.⁶⁵ Eine wichtige Rolle bei der frühen Entwicklung der DPSK spielten charismatische Persönlichkeiten wie der erste polnische Vorsitzende der Kommission, Professor Władysław Markiewicz, der während des Zweiten Weltkriegs KZ-Häftling war.⁶⁶

Der deutsch-polnische Schulbuchdialog trat nach dem Zusammenbruch des Kommunismus in Polen und der Wiedervereinigung Deutschlands zu Beginn des 21. Jahrhunderts mit dem Projekt eines binationalen deutsch-polnischen Schulbuchs für Geschichte in eine neue Phase ein. Die Entstehung des Projekts war vor allem aufgrund der Entscheidungen auf politischer Ebene nach dem Beitritt Polens zur Europäischen Union im Jahr 2004 möglich geworden. Als Vorbild galt das deutsch-französische Schulbuchprojekt für die letzten drei Klassen der Oberstufe (Sekundarstufe II), dessen Ergebnisse in der dreibändigen Schulbuchreihe *Histoire/Geschichte* in den Jahren 2006-2011 veröffentlicht wurden.⁶⁷

⁶⁴ Klaus Zernack, *Zwanzig Jahre danach*, in: *Gemeinsame Deutsch-Polnische Schulbuchkommission. Empfehlungen für die Schulbücher der Geschichte und Geographie in der Bundesrepublik Deutschland und in der Volksrepublik Polen*, (erweiterte Neuauflage) Braunschweig 1995, S. 7.

⁶⁵ In diesem Zusammenhang ist vor allem auf die mehrbändige Reihe „Deutsche und Polen – Geschichte einer Nachbarschaft. Handbuch für Geschichtslehrer“, herausgegeben seit 1994 von der Gemeinsamen Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission der Historiker und Geographen, zu verweisen.

⁶⁶ Während zahlreicher Arbeitstreffen und Konferenzen gelang es der Gemeinsamen Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission schon in der 1970er und 1980er Jahren viele langwierige Kontroversen in den Lehrinhalten im Geschichtsunterricht zu beseitigen – bis auf zwei: Die Rolle des Deutschen Ordens und Ordensstaates im Mittelalter in Preußen und die Einschätzung der Vertreibungen der deutschen Bevölkerung nach 1944/1945 aus Polen und der Tschechoslowakei, siehe dazu u. a. Klaus Zernack, *Zwanzig Jahre danach*, in: *Gemeinsame Deutsch-Polnische Schulbuchkommission. Empfehlungen für die Schulbücher der Geschichte und Geographie in der Bundesrepublik Deutschland und in der Volksrepublik Polen*, (erweiterte Neuauflage) Braunschweig 1995, S. 7.

⁶⁷ *Histoire/Geschichte – Europa und die Welt von der Antike bis 1815*, Leipzig 2011; *Histoire/Geschichte – Europa und die Welt vom Wiener Kongress bis 1945*,

Schon im Herbst 2006, kurz nach der Veröffentlichung des ersten Bandes der deutsch-französischen Schulbuchreihe, schlug der deutsche Außenminister Frank-Walter Steinmeier die Idee eines ähnlichen deutsch-polnischen Lehrwerks vor. Im Jahr 2008 beauftragten der polnische und der deutsche Außenminister die DPSK mit der Erarbeitung der Rahmenbedingungen für das Projekt. In diesem Jahr wurde auch ein Steuerungsrat des Projekts mit Vertreterinnen und Vertretern staatlicher Institutionen und der Wissenschaft aus beiden Ländern sowie eine Arbeitsgruppe von polnischen und deutschen Historiker:innen gegründet. Im Jahr 2010 veröffentlichte die Arbeitsgruppe *Empfehlungen*⁶⁸ zur Umsetzung des deutsch-polnischen Geschichtsschulbuchprojekts und leitete diese an Vertreter:innen beider Regierungen weiter.⁶⁹

Die Umsetzung des Projekts wurde erst 2012 initiiert, als mit Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne aus Warschau und der Eduversum Kommunikation und Medien AG aus Wiesbaden zwei private Verlage ihre Arbeiten an den deutsch-polnischen Schulbüchern begannen. Das Projekt wurde paritätisch von der polnischen und der deutschen Regierung finanziert. Im Ergebnis entstand die vierbändige Schulbuchreihe *Europa – Unsere Geschichte (Europa. Nasza historia)*, die in den Jahren 2016-2020 erschienen ist.⁷⁰ Ähnlich wie das deutsch-französische Lehrwerk konzentriert sich die Reihe nicht nur auf die Geschichte beider Länder, sondern beleuchtet alle Epochen der Weltgeschichte: von der Vor- und Frühgeschichte bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts. Das deutsch-polnische Lehrwerk

ebd. 2008; *Histoire/Geschichte – Europa und die Welt seit 1945*, ebd. 2006. Zur Entstehung und Umsetzung des Projekts siehe detailliert: Corine Defrance und Ulrich Pfeil, *Symbol or reality? The Background, Implementation and Development of the Franco-German History Textbook*, in: *History Education and Post-Conflict Reconciliation*, hg. v. Karina V. Korostelina und Simone Lässig, New York 2013, S. 52-68.

⁶⁸ *Schulbuch Geschichte. Ein deutsch-polnisches Projekt – Empfehlungen*, hg. v. der GDPSK, Göttingen 2012.

⁶⁹ Zur Vorgeschichte des Projekts siehe: Thomas Strobel und Dariusz Wojtaszyn, *Na drodze do wspólnego podręcznika polsko-niemieckiego*, in: *Po dwóch stronach historii. Polsko-niemieckie inicjatywy edukacyjne*, hg. v. Dariusz Wojtaszyn und Thomas Strobel, Wrocław 2012, S. 77-89. Vgl. Wolfram Meyer zu Utrup, *Die politischen Schritte auf dem Weg des Schulbuchprojektes Europa. Unsere Geschichte/Europa. Nasza Historia*, siehe: <https://historyofpoland.cbh.pan.pl/de/didaktik-kat/deutsch-polnische-versohnungspolitik> (10.8.2021).

⁷⁰ *Europa – Unsere Geschichte*, Band 1 [von der Vorgeschichte bis zum Ende des Mittelalters], Wiesbaden 2016; *Europa – Unsere Geschichte*, Band 2 [von 1492 bis 1815], ebd. 2017; *Europa – Unsere Geschichte*, Band 3 [1815-1918], ebd. 2019; *Europa – Unsere Geschichte*, Band 4 [1918 bis heute].

ist in beiden Sprachversionen inhaltlich und grafisch identisch und stimmt mit den Lehrplänen beider Länder überein. Ein wichtiger Unterschied besteht darin, dass das deutsch-polnische Schulbuch sich an Schüler:innen der Sekundarstufe I richtet, also an eine jüngere Altersgruppe, als es bei der deutsch-französischen Schulbuchreihe der Fall ist.

Ein neues Phänomen – transnationale Schulbücher und Hilfslehrmaterialien für das Fach Geschichte⁷¹

Sowohl das deutsch-polnische als auch das deutsch-französische Schulbuchprojekt wurde von den Regierungen der EU-Mitgliedsstaaten unterstützt. Die Umsetzung dieser Projekte zeugt nicht nur vom Bedarf für neue transnationale Formate im Geschichtsunterricht in der EU, die, trotz schwankender politischer Unterstützung der Publikationen, intensiv nach Integration strebt. Man kann diese zwei neuen bi- oder transnationalen Geschichtsschulbücher auch als Instrumente dieses Prozesses betrachten, genau wie im Fall des abgeschlossenen Megaprojektes „Joint History Project“ (1999-2019), an dem sich sowohl süd-östliche europäische EU-Staaten als auch Länder aus dieser Region beteiligt haben, die sich um den EU-Beitritt bewerben.⁷² Ein annähernd ähnliches Format hat das deutsch-russische Lehrwerk *Deutschland – Russland. Stationen gemeinsamer Geschichte. Orte der Erinnerung* (2014-2020), das zwar nicht auf den Lehrplänen der beiden Länder beruht und einen sehr knappen didaktischen Aufbau hat, aber immerhin als nützliches Hilfslehrmaterial im Geschichtsunterricht verwendet werden kann.⁷³

⁷¹ Einen guten Überblick über die neuen Projekte der transnationalen Geschichtsschulbücher gibt: *History Education and Post-Conflict Reconciliation*, hg. v. Karina V. Korostelina und Simone Lässig, New York 2013, S. 52-68.

⁷² Namentlich sind es: Albanien, Bosnien und Herzegowina, Bulgarien, Kroatien, Zypern, Griechenland, Kosovo, Nordmazedonien, Montenegro, Rumänien, Serbien, Slowenien und die Türkei. Für eine kurze Beschreibung des Projekts, siehe: <https://soe.fes.de/news-list/e/the-southeast-european-joint-history-project> (10.8.2021). Insgesamt erschienen vier Bände dieser Lehrmaterialien in 11 Sprachfassungen. Die englische Sprachversion ist zugänglich im Internet: <http://www.pollitecon.com/html/ebooks/Workbook-1-The-Ottoman-Empire.pdf> (10.8.2021); http://cdrsee.org/jhp/pdf/workbook2_eng_ed2.pdf (10.8.2021); http://cdrsee.org/jhp/pdf/workbook3_eng_ed2.pdf (10.8.2021); <http://www.pollitecon.com/html/ebooks/Workbook-4-The-Second-World-War.pdf> (10.8.2021).

⁷³ Deutsche Fassung: *Deutschland – Russland. Stationen gemeinsamer Geschichte. Orte der Erinnerung*, Bd. 3: *Das 20. Jahrhundert*, hg. v. Helmut Altrichter u. a.,

Aber auch weit außerhalb der EU sind schon zu Beginn des 21. Jahrhunderts neue transnationale Schulbuchprojekte entstanden, die sich hauptsächlich auf die schwierige Geschichte des 20. Jahrhunderts fokussieren. Sie gehen von Initiativen unabhängiger intellektueller Kreise aus, von Menschen guten Willens, die jahrzehntelange Konflikte und tief verwurzelte Vorurteile zwischen benachbarten Völkern überwinden wollen. Manchmal werden sie gegen ein ungünstiges politisches Klima durchgesetzt, das von staatlichen Strukturen beeinflusst wird. Die besten Beispiele dafür sind das bahnbrechende israelisch-palästinensische Lehrbuch *Das Historische Narrativ des Anderen kennen lernen. Palästinenser und Israelis*, veröffentlicht durch das Peace Research Institute in the Middle East – Berghof Conflict Research (die Originalausgaben erschienen 2003 auf Hebräisch und Arabisch)⁷⁴ oder zwei trilaterale japanisch-südkoreanisch-chinesische Schulbuchprojekte: *A History to Open the Future* (Originalausgabe in drei Sprachen 2005) für Sekundarstufe I sowie das zweibändige *A New Modern History of East Asia* (Originalausgabe 2012) für Sekundarstufe II.⁷⁵

München 2014; *Deutschland – Russland. Stationen gemeinsamer Geschichte. Orte der Erinnerung*, Bd. 1: *Das 18. Jahrhundert*, hg. v. Horst Möller u. a., Oldenburg 2018; *Deutschland-Russland. Stationen gemeinsamer Geschichte. Orte der Erinnerung*, Bd. 2: *Das 19. Jahrhundert*, hg. v. Helmut Altrichter u. a., Oldenburg 2020. Siehe auch eine kritische Rezension des Bandes 1 von Lorenz Erren unter: <http://www.sehepunkte.de/2018/05/31401.html> (10.8.2021). Ausführliche Besprechung der Inhalte und des geschichtspolitischen Kontexts dieses Projekts in: Mikołaj Banaszkiwicz, *Polityka historyczna Rosji, Niemcy i niepokoje Europy Środkowo-Wschodniej*, siehe: <https://historyofpoland.cbh.pan.pl/pl/dydaktyka-kat/polityka-historyczna-rosji-niemcy-eu> (10.8.2021).

⁷⁴ Deutsche Übersetzung veröffentlicht 2009, siehe: https://www.db-thueringen.de/servlets/MCRFileNodeServlet/dbt_derivate_00023108/PrimeTextbuch.pdf (10.8.2021).

⁷⁵ Englische Übersetzung: *A History to Open the Future. Modern East Asian History and Regional Reconciliation*, von China-Japan-Korea Common History Text Tri-National Committee, University of Hawaii at Manoa School of Pacific and Asian Studies A History to Open the Future Translation Team, 2015 (Kindle Ausgabe); Englische Übersetzung: *A New Modern History of East Asia*, hg. v. Eckhardt Fuchs, Tokushi Kasahara und Sven Saaler, Bd. 1-2, Göttingen 2018, zugänglich als PDF: <http://www.gei.de/en/publications/eckert-expertise/ee-single-volume/news/detail/News/eckhardt-fuchs-tokushi-kasahara-sven-saaler-eds-a-new-modern-history-of-east-asia.html> (10.8.2021). Vgl. dazu auch: Daqing Yang und Ju-Back Sin, *Striving for common history textbooks in Northeast Asia (China, South Korea and Japan): between ideal and reality*, in: *History education and Post-Conflict Reconciliation. Reconsidering joint textbook projects*, hg. v. Karina V. Korostelina und Simone Lässig, London/New York 2013, S. 219-229, hier besonders S. 210 f.; Akiyoshi Nishiyama, *Im Fernen Osten nichts Neues? Transnationale historiographische Perspektiven im nationalistischen Ostasien*, in:

Die meisten von diesen transnationalen Schulbuchprojekten beschränken sich vor allem auf die Veröffentlichungen von Hilfsmaterialien für den Geschichtsunterricht. Etliche stellen auch unterschiedliche nationale Narrative als eine Art „Aufzeichnung der Ungleichheiten“ zusammen, wie es z. B. bei dem israelisch-palästinensischen Projekt oder teilweise auch im Band 3 des deutsch-russischen Lehrwerks der Fall ist. Abgesehen von den Unterschieden der erwähnten transnationalen Schulbuchprojekte liegt das Verbindende in dem Versuch, sich auf den multiperspektivischen Ansatz im Geschichtsunterricht einzulassen, was vielfältig umgesetzt wurde.

Die zwei ersten transnationalen Geschichtsschulbücher innerhalb der EU – Gemeinsamkeiten und Unterschiede

In diesem Zusammenhang unterscheiden sich sowohl das deutsch-französische *Histoire/Geschichte* als auch das deutsch-polnische *Europa – Unsere Geschichte* von anderen transnationalen Geschichtsschulbuchprojekten nicht nur dadurch, dass sie als staatlich zugelassene binationale Schulbücher mit anderen nationalen Lehrwerken auf dem Schulbuchmarkt konkurrieren können, sondern auch dadurch, dass sie die binationale Beziehungsgeschichte in dem viel breiteren Rahmen der Geschichte Europas und der Welt darstellen. Im Folgenden werden nur wenige ausgewählte Gemeinsamkeiten und Unterschiede, vor allem unter Berücksichtigung der Geschichte des Zweiten Weltkriegs und seiner Folgen, hervorgehoben.⁷⁶

Beginnen wir mit allgemeinen strukturellen Merkmalen beider Schulbuchreihen, die die Komplexität der europäischen Geschichte auf unterschiedliche Art und Weise behandeln. Der Geschichtsunterricht in Westeuropa, auch in Frankreich und Deutschland, vernachlässigt eher die Geschichte Polens und des östlichen Raums des europäischen Kontinents. Das deutsch-polnische Projekt ermöglicht es, sich von der „Verwestlichung“ der europäischen Geschichtsmeistererzählung zu lösen. Die Perspektive in allen vier Bänden von *Europa – Unsere Geschichte* konzentriert sich nicht

Historie. Jahrbuch des Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften 7/2013-2014, S. 323-338.

⁷⁶ Vgl. auch eine kritische Besprechung der Inhalte von *Histoire/Geschichte* in Bezug auf den Zweiten Weltkrieg in: Cornelia Frenkel, *VichyWaschi. Der Zweite Weltkrieg im binationalen Geschichtsbuch*, in: *Dokumente. Zeitschrift für den deutsch-französischen Dialog* 64/2008, S. 25-28.

auf die Geschichte der westlichen „Gründungsmitglieder“ der EU, sondern zielt darauf ab, den Blick junger Deutscher auf Ostmittel- und Südosteuropa zu erweitern.⁷⁷ Gleichzeitig weist es polnische Schüler:innen auf bestimmte Aspekte der westeuropäischen Geschichte hin, die in den polnischen Lehrplänen selten vorkommen.

Zeitraumen und chronologischer Aufbau der zwei Schulbuchreihen sind weitgehend anders gestaltet. Der Schwerpunkt der dreibändigen Serie *Histoire/Geschichte* liegt viel stärker auf der Geschichte der Moderne, der insgesamt zwei Bände gewidmet sind, die auch als erste publiziert wurden. Dabei hat man die ganze Reihe mit der Veröffentlichung des 3. Bandes: *Europa und die Welt seit 1945* initiiert, dessen Teil 1: „Die unmittelbare Nachkriegszeit (1945-1949) und der Zweite Weltkrieg im Gedächtnis“⁷⁸ mit zwei ausführlichen Kapiteln: „Bilanz und Folgen des Zweiten Weltkrieges“ und „Die Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg“ eine Fülle von kontroversen Themen anspricht. Dagegen beleuchtet der letzte Teil des 2. Bandes ausführlich verschiedene Aspekte des Zweiten Weltkriegs⁷⁹: Dazu zählen die wichtigsten Kriegsschauplätze und Merkmale der NS-Besatzung in West- und Osteuropa, der Widerstand gegen den Nationalsozialismus (einschließlich deutscher Widerstandsgruppen wie Rote Kapelle, Weiße Rose und Kreisauer Kreis) und die Vernichtung der europäischen Juden. Das Kapitel „Frankreich im Zweiten Weltkrieg (1939-1945)“⁸⁰ bezieht sich

⁷⁷ Die „kulturell-geopolitische Sensibilität“ des polnischen Projektpartners erforderte besonders in diesem Fall eine angemessene Verwendung des Begriffs „Ostmitteleuropa“. Dies war auch Thema der Diskussionen von polnischen und deutschen Herausgeber:innen und Übersetzer:innen zur Verortung Polens, Ungarns, Tschechiens und der Slowakei auf der Landkarte Europas. Für die deutsche Sprachfassung der Schulbuchreihe *Europa – Unsere Geschichte* hat man sich für „Ostmitteleuropa“ entschieden, während in der polnischen Sprachfassung der Begriff „Mittelosteuropa“ (*Europa Środkowowschodnia*) verwendet wird, der besser der kulturell-politischen europäischen Identität der polnischen Bevölkerung und ihrer südlichen Nachbarländer entspricht. Dabei wollte man auch eine unreflektierte Verwendung des Begriffes „Mitteleuropa“ vermeiden, der Anfang des 20. Jahrhunderts in der deutschen Publizistik für die Vision eines gesamtdeutschen staatszentrierten Imperiums in diesem Teil Europas stand. Dieses Beispiel zeugt also davon, dass die Arbeit an einem transnationalen Lehrwerk eine besondere Art von interkultureller Sensibilität und eine interkulturelle (und nicht rein sprachliche) Übersetzung erfordert. Somit ist die Übersetzung ein wichtiges Instrument in der Gestaltung des „entwickelten Kommunikationscodes“ und das in jedem interkulturellen Dialog.

⁷⁸ *Histoire/Geschichte*, Bd. 3, S. 8-59.

⁷⁹ *Histoire/Geschichte*, Bd. 2, S. 298-370.

⁸⁰ *Histoire/Geschichte*, Bd. 2, S. 340-353.

auf die Niederlage Frankreichs und die deutsche Besatzung seiner Gebiete 1940, das Vichy-Regime (1940-1944), die antisemitischen Verfolgungen in den französischen Gebieten, die Résistance und die Befreiung Frankreichs ab 1944.

Der chronologische Aufbau der vierbändigen Serie *Europa – Unsere Geschichte* ist etwas ausgewogener: Band 1 umfasst die Zeitspanne von der Vorgeschichte bis zum Ende des Mittelalters; Band 2 beginnt 1492 und endet 1815, Band 3 widmet sich der Zeitspanne von 1815 bis 1918 und Band 4 von 1918 bis heute. Dieser strukturelle Unterschied zwischen beiden binationalen Schulbuchreihen ist nicht nur ausschließlich dadurch zu erklären, dass die Lehrpläne für die Sekundarstufe I eine systematischere Darstellung der Geschichte erfordern, als es für die Oberstufe der Fall ist. Darüber hinaus wurden Autor:innen und Herausgeber:innen der deutsch-polnischen Schulbuchreihe mit der Notwendigkeit einer neuen Narration konfrontiert, in der die Geschichte Osteuropas auf Augenhöhe mit der westeuropäischen erzählt wird. Während die Geschichte des „kurzen 20. Jahrhunderts“ sowie die Zeitgeschichte im deutschen Geschichtsunterricht meist über ein thematisch ausgewogeneres Musternarrativ über west- und osteuropäische Geschichte verfügt, konzentriert sich die dominierende Meistererzählung der Vor- und Frühmoderne auf die Geschichte der westeuropäischen Staatenwelt. Der „Osten“ des Kontinents taucht beinahe nur bei der Entstehung der neuen Staaten in Osteuropa nach 1917/1918 oder bei den Erläuterungen der Konfliktlinien im Kalten Krieg auf.

Offensichtlich hängt die „Verwestlichung“ der europäischen Geschichtsmeistererzählung in westeuropäischen Ländern auch damit zusammen, dass die frühere Geschichte Westeuropas (mit Karl dem Große – *Charlemagne*, der kulturellen Gedankenwelt der Aufklärung oder der Französischen Revolution 1789) mehr relevante Bezugspunkte sowohl für die aktuelle Geschichtspolitik der europäischen Integration als auch die bilaterale deutsch-französische Annäherung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts anbietet. Die Auswirkungen der vor- oder frühmodernen osteuropäischen Geschichte wirken im Vergleich weniger relevant. Im Falle der deutsch-polnischen Schulbuchreihe kam noch die Herausforderung hinzu, die wirkmächtigen Klischees der polnischen Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, so z. B. „1000 Jahre deutsch-polnische Feindschaft“, die man immer noch gerne in die Gegen-

wart projiziert, zu dekonstruieren. Um diese ahistorischen Vorstellungen, die sich auf die fernere Vergangenheit beziehen, durch ein neues maßgebendes Narrativ zu hinterfragen, waren im Rahmen der ganzen deutsch-polnischen Schulbuchreihe mehr Erläuterungen notwendig.

Trotzdem wurde der Geschichte des Zweiten Weltkriegs im deutsch-polnischen Projekt ähnlich viel Platz wie im deutsch-französischen Lehrwerk gewidmet. Im 4. Band *Europa – Unsere Geschichte* werden in fünf Unterkapiteln relativ ausführlich die wichtigsten Kriegsereignisse und Kampfhandlungen der Jahre 1939–1945, das Alltagsleben unter der NS-Besatzung (sowie in den durch die UdSSR bis Juni 1941 besetzten Gebieten), der Widerstand gegen die NS-Herrschaft (u. a. in Frankreich und Polen oder der Partisanenkrieg in Jugoslawien und in den besetzten Gebieten der Sowjetunion, aber auch der jüdische Widerstand u. a. am Beispiel des Aufstands im Warschauer Ghetto 1943 und schließlich die deutschen Widerstandsgruppen wie die Weiße Rose, der Kreisauer Kreise oder die Attentäter vom 20. Juli 1944) behandelt. Besonders wichtig sind die Unterrichtseinheiten zur Geschichte des Holocaust sowie die Kriegsbilanz mit dem Überblick zur Gestaltung der neuen Grenzen und den damit zusammenhängenden Zwangsmigrationen der Jahre 1944–1945.⁸¹

Die beiden Schulbuchreihen versuchen Gemeinsamkeiten und Unterschiede der NS-Besatzung in west- und osteuropäischen Ländern darzustellen, wobei in *Europa – Unsere Geschichte* auch der Kriegsalltag in ausgewählten Hauptstädten (Kopenhagen, Paris und Warschau) geschildert und die spezifische Dimension des Vernichtungskriegs in Osteuropa stärker betont wird. Diese Perspektive wurde gewissermaßen durch das Konzept der Dauerausstellung des Museums des Zweiten Weltkriegs in Danzig (eröffnet 2017) angeregt, das ebenfalls Aspekte des Kriegsalltags in verschiedenen europäischen Hauptstädten unter der NS-Besatzung beinhaltet, um so besondere Merkmale des Nazi-Terrors in West- und Osteuropa noch genauer darzustellen. Selbstverständlich finden auch der Überfall der Roten Armee auf Polen am 17. September 1939 sowie die Spezifik der sowjetischen Besatzung der polnischen Ostgebiete bis Juni 1941 viel mehr

⁸¹ *Europa – Unsere Geschichte*, Bd. 4, Unterkapitel 3.1: 1939–1941. Ein neuer Weltkrieg entwickelt sich; 3.2: Kriegsalltag in Europa; 3.3: Holocaust – der Völkermord an den Juden; 3.4: Widerstand gegen die NS-Besatzung in Europa; 3.5: Anti-Hitler-Koalition und das Kriegsende, S. 92–145.

Platz in *Europa – Unsere Geschichte*⁸² als in *Histoire/Geschichte*, obwohl in der deutsch-französischen Reihe auch der Hitler-Stalin Pakt und seine wichtigsten Folgen thematisiert werden.

Es ist offensichtlich, dass die Geschichte der Kriege und Militärkonflikte eine wesentliche Rolle sowohl bei der Konstruktion nationaler Identitäten als auch im Narrativ der nationalen Geschichtsschulbücher spielte und spielt. So wurden in der *Nation-building*-Epoche oft die Kriegskonflikte in nationalen Erinnerungskulturen (und Lehrwerken) besonders hervorgehoben, um deutlicher zwischen „uns“ und den „Anderen“ zu unterscheiden. Folglich konnte man das Gefühl der Zugehörigkeit zur eigenen nationalen Gemeinschaft in Abgrenzung zu den „Anderen“ oder „Fremden“ stärken. Diese Art des Narratives war im Geschichtsunterricht in der Vorkriegszeit vorherrschend und nach 1945 in vielen Ostblockländern immer noch stark vertreten, während in Westeuropa in der Nachkriegszeit die Vermittlung solcher Werte wie Bürgerrechte und demokratische Mitbestimmung Priorität im Schulunterricht erlangten.⁸³

Die Sachlage wird komplizierter, wenn wir die Geschichte der Grenzgebiete unter die Lupe nehmen. Grenzgebiete waren schon

⁸² So konnte man nicht nur die für die polnischen Lehrpläne und Erinnerungskultur wichtigen Fakten, so z. B. die Erschießung der polnischen Offiziere durch das NKWD in Katyń 1940, sondern auch Szenen aus dem Kriegsalltag in Lwów (L'viv, Lemberg) unter der sowjetischen Besatzung darstellen, siehe: *Europa – Unsere Geschichte*, Bd. 4, S. 97.

⁸³ Die Analyse der Inhalte und Ziele des schulischen Geschichtsunterrichts in einem ethnisch und kulturell vielfältigen Land wie Belgien von 1830 bis heute zeigt die sich verändernden Prioritäten. Während zur Zeit des Nation-Building im 19. Jahrhundert sowie zu Beginn des 20. Jahrhunderts das Hauptziel des Geschichtsunterrichts die Schaffung von Werten wie die einheitliche nationale Identität der Schüler war, wurden nach dem Zweiten Weltkrieg so wie auch in vielen weiteren Ländern Westeuropas Werte wie Bürgerrechte und demokratische Mitbestimmung vermittelt. An der Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert beobachten wir eine Trendumkehr im Geschichtsunterricht, der einer systematisch erfolgenden Geschichtsvermittlung zunehmend wieder mehr Bedeutung beimisst. Charakteristische Merkmale dieser Form von Unterricht sind die Erziehung der Schülerinnen und Schüler zum kritischen Denken, was auf der Grundlage der Analyse historischer Quellen sowie gemäß dem Prinzip der Multiperspektivität bei der Vermittlung und im Verständnis von historischen Phänomenen und Prozessen erfolgt. Siehe dazu: Bernd Vanhulle, *The Path of History. Narrative Analysis of History Textbooks – A Case Study of Belgian History Textbooks (1945-2004)*, in: *History of Education* 2/2009 (38), S. 263-282; Karel Van Nieuwenhuysse u. a., *The Present in Flemish Secondary History Education through the Lens of Written History Exams*, in: *McGill Journal of Education / Revue des sciences de l'éducation de McGill* 2-3/2015 (50), <http://mje.mcgill.ca/article/view/9147/7002> (12.11.2018).

immer interessante Laboratorien des Multikulturalismus, der durch transnationale Muster und kulturelle Transfers gestaltet wird. Die beiden hier analysierten transnationalen Lehrwerke gehen auf für das Verstehen der bilateralen Beziehungen wichtige Aspekte der Geschichte der Grenzregionen ein. Im deutsch-polnischen Lehrwerk gibt es sogar in jedem einzelnen Band ein Unterkapitel mit dem Titel „Die Regionen, die trennen und verbinden“, das sich zum Beispiel auf die Geschichte Oberschlesiens bezieht, wo deutsche, tschechische und polnische Kulturen jahrhundertlang eine Synthese geschaffen haben, die sich den engen modernen Definitionen von Nationalität und der Idee des Nationalstaats entzieht. So konnte man in Band 4 solche Phänomene wie die „Deutsche Volksliste“ in Oberschlesien und Pommerellen (Pomorz) oder die Einberufung polnischer männlicher Jugendlicher aus diesen ins „Großdeutsche Reich“ einverleibten Regionen zur Wehrmacht besser erklären.⁸⁴ Noch ausführlicher wird die Geschichte der Grenzgebiete in *Histoire/Geschichte* am Beispiel des vom „Dritten Reich“ annektierten Elsass-Lothringen sowie dem heiklen Thema der *Malgré-nous*, d. h. der Einberufung der Elsässer und Lothringer in die Wehrmacht und SS-Einheiten, dargestellt.⁸⁵

In beiden transnationalen Lehrwerken kommt der Darstellung des Holocaust eine besondere Bedeutung zu. Die Geschichte der Vernichtung der europäischen Juden wurde sowohl in *Histoire/Geschichte*⁸⁶ als auch *Europa – Unsere Geschichte*⁸⁷ vor allem als ein Extremfall menschlicher Erfahrung dargestellt, die universelle Wahrheiten für alle Menschen bietet. Im deutsch-polnischen Lehrwerk, das sich an eine jüngere Schülergruppe richtet, hat man relativ umfangreiche Fragmente aus Textquellen eingebracht, die von oder über Kinder geschrieben wurden, oder Bildquellen, die jüdische Kinder in den Ghettos zeigen, um das Narrativ für Schüler:innen bedeutungsvoller zu machen, ohne sie aber besonders drastischen Szenen auszusetzen.⁸⁸ Neben den positiven Phänome-

⁸⁴ *Europa – Unsere Geschichte*, Bd. 4, S. 112.

⁸⁵ *Histoire/Geschichte*, Bd. 2, *Dossiers*: „Das annektierte Elsass-Lothringen“, S. 352 f., und über die Einbeziehung der Elsässer und Lothringer in die Wehrmacht und SS-Einheiten siehe *Histoire/Geschichte*, Bd. 3, S. 38.

⁸⁶ *Histoire/Geschichte*, Bd. 2, besonders S. 330-337.

⁸⁷ *Europa – Unsere Geschichte*, Bd. 4, besonders S. 114-123.

⁸⁸ *Europa – Unsere Geschichte*, Bd. 4, besonders S. 115, 118, 120 f.; vgl. auch die Abbildungen der Kinder in *Histoire/Geschichte*, Bd. 2, Dossier „Ghettos, Pogrome und Hinrichtungen – die erste Phase des Völkermordes an den Juden“, sowie Dossier „Auschwitz“, S. 332-337.

nen, wie z. B. der Rettung der verfolgten Juden, wird hier auch die Mittäterschaft oder Gleichgültigkeit der nicht-jüdischen Mitmenschen im Zusammenhang mit dem Holocaust eher flüchtig angesprochen, und die Pogrome gegen die jüdische Einwohnerschaft in polnischen Kleinstädten im Sommer 1940, etwa in Jedwabne, werden nur kurz erwähnt.⁸⁹

Dagegen werden die Themen der Mitverantwortung und Mittäterschaft der nicht-jüdischen Bevölkerungsgruppen in Frankreich beim Holocaust in *Histoire/Geschichte* viel breiter und tiefer behandelt⁹⁰, was nicht nur mit den anspruchsvolleren Erfordernissen der Lehrpläne für die Sekundarstufe II oder mit dem Ausmaß der französischen Kollaboration unter dem Vichy Regime zusammenhängt. Es scheint, dass die relativ knappe Darstellung dieses heiklen Themengebiets im Band 4 von *Europa – Unsere Geschichte* auf die sehr emotionalen und die Gesellschaft polarisierenden Auseinandersetzungen im gegenwärtigen öffentlichen Diskurs in Polen zurückzuführen ist. Zugleich wird in Band 3 von *Histoire/Geschichte* die Aufarbeitung der komplexen Kriegsvorgänge im Frankreich der Nachkriegszeit, auch in Bezug auf den Holocaust⁹¹, relativ

⁸⁹ *Europa – Unsere Geschichte*, Bd. 4, S. 116 und 120.

⁹⁰ *Histoire/Geschichte*, Bd. 2, Dossier „Antisemitische Verfolgungen in Frankreich“, S. 346 f.

⁹¹ *Histoire/Geschichte*, Bd. 3, im Unterkapitel „Das Gedenken an die Shoah“ wird geschildert, wie sich das Gedenken der Shoah nach dem Zweiten Weltkrieg zu einer weltweiten Erinnerungskultur entwickelte. Es wird u. a. der Eichmann-Prozess 1961 in Jerusalem, aber auch die langjährige Verschleierung der Tatsache seitens der kommunistischen Behörden in der Volksrepublik Polen, dass die Mehrheit der Opfer in Auschwitz Juden waren, thematisiert. Zwei Abbildungen unterstreichen die Präsenz des Holocaust in der Massenkultur und die Tendenz zur Amerikanisierung des Gedenkens: ein Plakat der Fernsehreihe „Holocaust“ (1978) mit Meryl Streep und der Comic „Maus“ von Art Spiegelman (S. 35 f.). Ein Dossier mit dem Titel „Erinnerungsorte der Shoah in der Welt“ ergänzt das Ganze (indem es auf das Memorial de la Shoah in Paris, Yad Vashem in Jerusalem, die Mahn- und Gedenkstätte Auschwitz, das Holocaust-Denkmal in Washington und das Mahnmal für die ermordeten Juden Europas in Berlin eingeht). Das andere Dossier „Die Erinnerung an die Shoah in Frankreich“ verstärkt nur den Eindruck, dass die Autoren des Schulbuchs sich mit dem Thema der Verantwortung der Französisinnen und Franzosen für den Holocaust ernsthaft auseinanderzusetzen versuchten, indem sie viele „unbequeme“ Fakten vor Augen führen. U. a. zeigen sie auf, dass die Verschleierung der Verantwortung von Vichy noch 1994 vom Staatspräsidenten Mitterrand aufrechterhalten wurde und die Anerkennung der Schuld an Vichy-Verbrechen und der Mitwirkung der französischen Zivilbehörden am Holocaust erst von Jacques Chirac in seiner Rede 1995 anlässlich des Jahrestages der Massenverhaftung der Juden am 16. Juli 1942 am Vel' d'Hiv (S. 40 f) zugegeben wurde.

ausführlich und multiperspektivisch geschildert. Eine ähnliche Problemstellung kommt im deutsch-polnischen Schulbuch nicht vor.

Im deutsch-französischen Lehrwerk werden auch die Entwicklungen der Erinnerungskultur in der Bundesrepublik der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart nuancierter und tiefgreifender behandelt. Die Schlussfolgerung hierbei lautet:

So steht seit den 90er Jahren das Schicksal der deutschen Kriegsoffer – Zivilisten und Soldaten – und nicht mehr die Aufarbeitung des Genozids im Mittelpunkt heftiger Kontroversen. Doch kann Deutschland heute seiner Opfer gedenken, ohne wie in der Vergangenheit dem Vorwurf ausgesetzt zu sein, den Holocaust zu verharmlosen und seine Verantwortung gegenüber der Geschichte zu relativieren?⁹²

Offenkundig haben die Lehrpläne für die Sekundarstufe I sowie das Prinzip der didaktischen Reduktion den Autoren des deutsch-polnischen Schulbuchs nicht viele Freiräume gelassen, um das komplexe Thema Flucht und Vertreibung, das zu den kontroversen Punkten auf der Agenda der DPSK seit den 1970er Jahren gehörte⁹³, ausführlicher darzustellen. Dabei fällt auf, dass anstelle des Begriffes Flucht und Vertreibung hier meist der Begriff „Zwangsausiedlungen“, auch im Zusammenhang mit den Zwangsumsied-

⁹² *Histoire/Geschichte*, Bd. 3, das Unterkapitel „Deutschland und seine Erinnerungskultur seit 1945“ schildert die Entwicklungen in der Aufarbeitung der Vergangenheit in Deutschland seit den 1950er Jahren: angefangen mit dem Wandel durch die *Neue Ostpolitik* Willy Brandts (mit einem Foto des knienden Bundeskanzlers vor dem Denkmal für die Helden des Warschauer Ghettos), den Historikerstreit der 1980er Jahre bis hin zur Rede Martin Walsers aus dem Jahr 1998 über Allgegenwart des Auschwitz-Themas und schließlich der Debatte über das Denkmal der ermordeten Juden Europas in Berlin (mit einem Foto der Demonstration von Neonazis gegen den Bau des Denkmals in Berlin in Januar 2000, S. 42 f.). Das Dossier: „Schuldige oder Opfer? – Die Deutschen und ihre Vergangenheit“ wirft die Frage auf, wie die Deutschen seit den 1980er Jahren bis 2005 mit der Frage der Verantwortung für den Zweiten Weltkrieg umgegangen sind. Trotz der kritischen Stimmen und Warnungen sowie Nicht-Vergessen-Appellen werden hier die Ergebnisse einer Umfrage aus dem *Stern* (2005) zitiert: „Müssen wir (Deutschen) uns heute noch für Auschwitz schuldig fühlen?“ Auf diese Frage haben 74 Prozent der Befragten mit „Nein“ geantwortet, obwohl nur 48 Prozent „eine besondere Verantwortung“ der Deutschen gegenüber den Juden ablehnte (S. 44).

⁹³ Dazu: Udo Arnold, *Deutschordensgeschichte und deutsch-polnische Schulbuchgespräche*, in: *Von Akkon bis Wien. Studien zur Deutschordensgeschichte vom 13. bis zum 20. Jahrhundert. Festschrift zum 90. Geburtstag von Althochmeister P. Dr. Marian Tumlner O.T. am 27. Oktober 1977*, hg. v. Udo Arnold, Marburg 1978, S. 345.

lungen der polnischen Bevölkerung aus den von der Sowjetunion 1945 annektierten ehemaligen ostpolnischen Gebieten, verwendet wird. Schließlich wird jedoch weder in der deutschen noch in der polnischen Fassung der Begriff Flucht und Vertreibung (poln. *ucieczka i wypędzenia*) erläutert oder seine Bedeutung für die deutsche Erinnerungskultur in der Nachkriegszeit ausführlicher erklärt.⁹⁴

Die multiperspektivischen Ansätze sowie die ausführlichen Inhalte bezüglich der Erinnerungskultur besonders im Band 3 von *Histoire/Geschichte* muss man hoch bewerten. Auch im didaktischen Aufbau der Schulbuchreihe *Europa – Unsere Geschichte* bildet der multiperspektivische Ansatz ein wichtiges Element. So gibt es hier in jedem größeren Kapitel die Rubrik „Vergangenheit in der Gegenwart“, die unterschiedliche Facetten der Erinnerungskultur in verschiedenen Ländern reflektiert. Im Kapitel zum Zweiten Weltkrieg werden z. B. die verschiedenen Formen des Gedenkens an den Holocaust in Text und Bild geschildert: Das Denkmal der „leeren Schuhe“ am Donauufer in Budapest, die Halle der Namen in Yad Vashem, die sog. Stolpersteine in deutschen Städten sowie die Gedenkstätte Bełżec auf dem Gelände des ehemaligen NS-Vernehmungslagers.⁹⁵ Darüber hinaus versucht man in der Rubrik „Vergangenheit in der Gegenwart“ auch persönliche Lebensgeschichten zu skizzieren, um zu erläutern, wie die Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs das Leben der Menschen bis heute prägen. Stellvertretend wird die Geschichte eines weißrussischen Mädchens erzählt, das im „Dritten Reich“ als junge Zwangsarbeiterin lebte und viele Jahre später als Rentnerin in Belarus eine Entschädigung von der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ bekam, ähnlich wie es bei 1,7 Millionen betroffenen Menschen in Osteuropa in den Jahren von 2000 bis 2007 der Fall war.⁹⁶

In der Schulbuchreihe *Europa – Unsere Geschichte* ist die Rubrik „Blickwinkel“ besonders gut konzipiert, weil hier die Meinungen von Historiker:innen, Publizist:innen oder bedeutenden Intellektuellen ausführlich zitiert und dadurch die unterschiedlichen Interpretationen von gleichen historischen Phänomenen und Ereignissen eindrucksvoll sichtbar gemacht werden. So findet

⁹⁴ *Europa – Unsere Geschichte*, Bd. 4, S. 138 f. und 143.

⁹⁵ Ebd., Bd. 4, S. 122.

⁹⁶ Ebd., Bd. 4, S. 111.

man z. B. zwei Perspektiven auf das Thema Verantwortung der Deutschen für den Holocaust. Eine vom deutschen Historiker Stephan Lehnstaedt aus seinem Buch: *Der Kern des Holocaust* (2007) und die andere vom deutschen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker aus seiner Rede im Bundestag (1985). Durch diese Gegenüberstellung von zwei Stellungnahmen zum selben Thema können Schüler:innen besser verstehen, wie unterschiedlich Historiker und Politiker sich auf das gleiche Phänomen beziehen können.⁹⁷ Die unterschiedlichen „Blickwinkel“ werden auch in Bezug auf andere Themen präsentiert: „Wie erinnert man sich in Polen und Deutschland an den Widerstand?“⁹⁸ und „Wer war verantwortlich für den Kriegsausbruch?“⁹⁹, wobei im letzten Fall die Verantwortung Nazi-Deutschlands und der Sowjetunion erörtert wird – zum einen aus der für den polnischen gegenwärtigen Diskurs typischen Perspektive, die Stalins Mitverantwortung betont, zum anderen vom Standpunkt der deutschen Meistererzählung, die vor allem NS-Deutschland die Schuld daran gibt.

Der multiperspektivische Ansatz soll den Schüler:innen vermitteln, dass das Hauptziel des Geschichtsunterrichts nicht nur darin besteht, zu schildern, „wie es wirklich geschehen ist“, sondern zu beweisen, dass Geschichte stets eine (oft mit der Gegenwart verbundene) Interpretation der Vergangenheit ist und aus verschiedenen Narrativen besteht. Dies scheint wohl die wichtigste Botschaft für jedes Projekt eines transnationalen Geschichtsbuchs zu sein.

Post scriptum: Neue Asymmetrien und Herausforderungen im deutsch-polnischen Aussöhnungsprozess nach 2015

Die Umsetzung des deutsch-polnischen Schulbuchprojekts könnte als letztes Anzeichen für eine positive Entwicklung des deutsch-polnischen Versöhnungsprozesses auf staatlicher Ebene gesehen werden. Die neuen erinnerungspolitischen Entwicklungen in Polen und Deutschland im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts wurden so problematisch, dass man bald aufhörte, die sarkastische

⁹⁷ Ebd., Bd. 4, S. 121.

⁹⁸ Ebd., Bd. 4, S. 131.

⁹⁹ Ebd., Bd. 4, S. 143.

Phrase vom Versöhnungskitsch zu verwenden. Besonders die politischen Entwicklungen in Polen nach dem Sieg der rechtskonservativen Partei Recht und Gerechtigkeit (PiS) bei den Parlamentswahlen 2015 und 2019 stellten diese Wahrnehmung in Frage. Die neue Erinnerungspolitik, die derzeit von der PiS in Polen betrieben wird und die in gewisser Weise auf älteren antideutschen Klischees und Stereotypen beruht, kollidiert mit den Errungenschaften derjenigen Teile der Zivilgesellschaften, die sich seit 1989 für die bilaterale Aussöhnung eingesetzt haben.¹⁰⁰

Gleichzeitig sind in der deutschen Erinnerungspolitik neue museale Projekte entstanden, die in jüngster Zeit umgesetzt wurden oder sich noch im Anfangsstadium der Planung befinden und die Auswirkungen auf die deutsch-polnische Aussöhnung haben könnten. Trotz der anfänglichen Befürchtungen in Polen wurde die Dauerausstellung des Dokumentationszentrums Flucht, Vertreibung, Versöhnung in Berlin, die 2021 nach über 20 Jahren heftiger Debatten eröffnet wurde und das Schicksal der deutschen Vertriebenen in ausgewogener Weise in den breiteren europäischen und globalen Kontext der politisch, ethnisch und religiös motivierten Zwangsmigrationen im 20. Jh. einordnet, in Polen insgesamt eher positiv aufgenommen. Von größerer Bedeutung für die deutsch-polnischen Beziehungen ist auch das Projekt, in Berlin eine Gedenkstätte (in Form eines Museums und eines Bildungszentrums) für die polnischen Opfer des Zweiten Weltkriegs zu schaffen. Diese Idee, die unter dem Namen *Polen-Denkmal* bekannt ist, wurde 2017 vom Deutschen Polen-Institut initiiert. Nach langen Diskussionen und der Kritik von Gegnern, die Bedenken gegen eine Beschränkung des Denkmals auf polnische Opfer äußerten, wurde beschlossen, in der deutschen Hauptstadt parallel zum Polen-Denkmal auch eine Dokumentations- und Erinnerungsstätte zur Geschichte des Zweiten Weltkriegs und der nationalsozialistischen Besatzungsherrschaft zu schaffen, die allen Opfern der deutschen Besatzung in Europa gewidmet sein soll. Beide Projekte, die vom deutschen Parlament verabschiedet wurden, blieben 2022 in der Konzeptionsphase.¹⁰¹

¹⁰⁰ Felix Ackermann, *Nach der Versöhnung. Polen und Deutsche: eine Beziehungsdiagnose*, in: *Osteuropa* 1-3/2022 (72), S. 5-38.

¹⁰¹ Hannah Bethke, *Erinnerung ist kein Wettbewerb*, in: *Neue Züricher Zeitung*, 16.9.2021, <https://www.nzz.ch/feuilleton/erinnerung-ist-kein-wettbewerb-ld.1645597> (30.12.2022).

Sie werden weiterentwickelt, auch wenn das im neuen Kontext der deutsch-polnischen Beziehungen geschieht. Er ist geprägt von der polnischen Forderung nach Kriegsreparationen, die seit 2017 von politischen Kreisen aus dem Umfeld der Regierungspartei PiS an die deutsche Regierung herangetragen wird. Die Argumentation der polnischen Befürworter von Kriegsreparationen basiert auf der Anfechtung der Rechtmäßigkeit eines Gesetzes der Regierung der Volksrepublik Polen vom 23. August 1953, das den Verzicht auf weitere Kriegsreparationen gegenüber der DDR erklärte, obwohl die polnische Regierung bereits 1951 eine Studie über die polnischen Kriegsverluste erstellte, die als Vorbereitung zur Untermauerung möglicher Ansprüche auf Kriegsreparationen gegenüber Deutschland dienen sollte.¹⁰² Die Forderungen der jetzigen polnischen Regierung erhielten eine symbolische Dimension dadurch, dass der auf neuen Berechnungen beruhende Bericht über die polnischen Kriegsverluste und -schäden in den Jahren 1939-1945, die auf 6,2 Billionen Zloty (1,3 Billionen Euro) geschätzt werden, am 1. September 2022, dem 83. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs, in dem im Zweiten Weltkrieg zerstörtes Königsschloss in Warschau vorgestellt wurde.¹⁰³ Zwei Wochen später stimmte eine überwältigende Mehrheit des Parlaments, darunter auch Abgeordnete der Oppositionsparteien, für den Beschluss des polnischen Sejm, Entschädigungen für die von Deutschland während des Zweiten Weltkriegs verursachten Schäden zu fordern.¹⁰⁴ Laut Meinungsumfragen von Anfang September 2022 unterstützten fast 47 Prozent der Polen die Forderung nach Kriegsreparationen, nur 37,6 Prozent waren dagegen.¹⁰⁵ Die von der polnischen Regierung aufgeworfene Frage der Kriegsreparationen könnte somit als Zeichen dafür gewertet werden, dass trotz des langjährigen generationenübergreifenden Versöhnungsprozesses, der in den letzten drei Jahrzehnten zur Schaffung eines interkulturellen Kodex des Dialogs über die traumatische Vergangenheit geführt hat, die deutsch-polnischen Asymmetrien in Bezug auf die Erfahrungen

¹⁰² Mateusz Gniazdowski, *Losses Inflicted on Poland by Germany during World War II. Assessments and Estimates – an Outline*, in: *The Polish Quarterly of International Affairs* 1/2007, S. 94-126.

¹⁰³ https://www.sejm.gov.pl/sejm9.nsf/komunikat.xsp?documentId=8984A41-D502E4785C12588B00050FC28&symbol=KOMUNIKATY_KOMUNIKAT (30.12.2022).

¹⁰⁴ <https://sejm.gov.pl/Sejm9.nsf/komunikat.xsp?documentId=320-B5562E9925DBBC12588BD005B6276> (30.12.2022).

¹⁰⁵ <https://www.gazetaprawna.pl/wiadomosci/kraj/artykuly/8527872,reparacje-wojenne-roszczenia-wobec-niemiec-sondaz.html> (30.12.2022).

aus den Kriegsjahren 1939-1945 noch nicht überwunden sind. Unter diesem Gesichtspunkt könnte die Nutzung des gemeinsamen deutsch-polnischen Schulbuchs im Geschichtsunterricht beider Länder eine noch wichtigere Rolle spielen, als die Initiatoren dieses Projekts im Jahr 2008 – der Ära des deutsch-polnischen „Versöhnungskitsches“ – annahmen.

Abstract

In the tumultuous period known as the “Age of Extremes,” spanning from the aftermath of WWII to the early 21st century, several pivotal dynamics shaped the historical landscape in Europe. This era bore witness to contrasting forces: the profound violence of two world wars, genocides, a multitude of regional military conflicts, and coerced mass migrations, alongside the emergence of peace movements that played a critical role in the success of the “peaceful revolutions” in countries such as Poland, Czechoslovakia, the German Democratic Republic (GDR), and other Eastern Bloc countries in 1989. This epoch also saw the rise of influential institutions, non-governmental organizations, and grassroots initiatives, all dedicated to fostering dialogue and reconciliation among peoples who had been bitterly divided by the horrors of war.

Within this context, both international textbook dialogues and binational history textbook projects assumed significant roles in the pursuit of reconciliation. Notable examples of the latter include the Franco-German *Histoire/Geschichte* and the German-Polish *Europa – Unsere Geschichte / Europa. Nasza historia*, two transnational history textbook series published at the beginning of the 21st century. These initiatives can be viewed not only as vital milestones in bilateral textbook dialogue but also as key waypoints in the broader European reconciliation efforts following WWII.